Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 201 210 — Sonnabend, 8. September — 1906.

Tagesschau.

* Das Kaiserpaar ist gestern nachmittag zur Teilnahme an den Kaisermanövern in Breslau eingetroffen.

Im Interesse des Oberstleutnants Quade, der von der „Täglichen Rundschau" in der Kolonialaffäre schwer beschuldigt worden war, ist bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen das Blatt gestellt worden.

* Das Verfahren gegen die 95 Personen in Breslau, die wegen des Krawalls am Striegauer Platz in den Anklagezustand versetzt waren, ist jetzt eingestellt worden.

Der Kongreß der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen in Wien hat seine Beratungen beendet und als Ort der nächsten Tagung Amsterdam bestimmt.

* Im Haag ist der Internationale Tuberkulose-Kongreß im Beisein des Prinzgemahls eröffnet worden.

* Stolypins Reformprogramm ist am Donnerstag veröffentlicht worden.

* In Fiume erneuerten sich die Krawalle zwischen Ungarn und Kroaten.

* Auf der Insel Hawai im Stillen Ozean hat ein starkes Erdbeben stattgefunden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Stolypins Reformprogramm.

Was dem „großen" Witte nicht gelang — seine Gegner behaupten, er hätte das Gelingen selbst hintertrieben — das wird nun vielleicht dem kleinen Stolypin gelingen, dem Manne, auf den man bei seinem Amtsantritte nur sehr geringe Hoffnungen setzte. In der kurzen Zeit seiner Tätigkeit als Ministerpräsident ist es ihm gelungen sich, in Rußland und im Auslande viele Sympathien zu erringen. Nicht wenig hat das tapfere Ausharren auf seinem gefährlichen Posten nach dem jüngsten Attentat dazu beigetragen, mehr noch aber die Ueberzeugung, die sich überall durchgerungen hat, daß Stolypin mit allem Ernst und bestem Willen an die Durchführung von Reformen herangeht. Dieser gute Wille wird jetzt durch das Reformenprogramm bestätigt, das gestern in Petersburg durch ein amtliches Kommuniqué veröffentlicht wurde.

Das in mehr als einer Beziehung interessante Schriftstück, das wir nachstehend im Auszuge bringen, beschäftigt sich zunächst in einer längeren Einleitung mit der gegenwärtigen Lage im Zarenreiche. Es zählt die lange Reihe von Unruhen, Aufständen, Räubereien, Morden und Attentaten auf, denen es mit Recht als Motiv die Absicht der Revolutionäre unterlegt, „durch Gewalttaten jedes ruhige Werk der Regierung zu hindern, Verwirrung in die Reihen der Regierung zu bringen und der Möglichkeit eines schöpferischen Staatslebens ein Ende zu machen."

„Nach der Auflösung der Duma", heißt es dann weiter", nach der schnellen Unterdrückung der Meutereien von Kronstadt und Sveaborg, nach dem Mißlingen des allgemeinen Ausstandes, und nachdem entschiedene Maßregeln gegen die Agrarunruhen ergriffen worden waren, beschlossen die extremen revolutionären Gruppen, um den Eindruck, den das Scheitern ihrer Projekte hervorgerufen hatte, abzuschwächen, durch die Ermordung von hohen Beamten auf das Land zu wirken und die Regierung zu erschrecken. Was ist nun die Pflicht der Regierung in solcher Lage? Hierauf gibt es nur eine einzige Antwort. Die Ziele der Regierung können wegen verbrecherischer Anschläge nicht geändert werden. Man kann die eine oder die andere Person ermorden, man kann aber die Idee nicht töten, von der die Regierung erfüllt ist."

Nach dieser mutigen und sympathischen Erklärung führt das Kommuniqué weiter aus, daß die Regierung unter allen Umständen entschlossen ist, jeder Gewalttat der Revolutionäre rücksichtsloseste Gewalt entgegenzusetzen. „Die Verantwortung für die Opfer wird den Agitatoren zufallen."

Es wird nun die Einführung besonderer Feldkriegsgerichte für schwere Verbrechen revolutionären Charakters angekündigt und dann geht die Erklärung zu ihrem eigentlichen Thema, den beabsichtigten Reformen über. „Es wäre ein großer Fehler", so heißt es, „die Unterdrückung der verbrecherischen Anschläge als das einzige Ziel des Staates anzusehen und die Ursachen zu vergessen, welche zu diesen Unordnungen geführt haben. Der Plan der Regierung ist deshalb klar: Die Ordnung aufrechterhalten, durch entschlossene Maßregeln das Volk gegen revolutionäre Ausschreitungen schützen und zu gleicher Zeit mit allen Kräften dahin streben, eine neue, auf Gesetz und vernünftige Freiheit gegründete Ordnung zu schaffen."

„In erster Linie handelt es sich um die Agrarfrage. Die Regierung wird für die Möglichkeit sorgen, daß örtliche Agrarkommissionen sofort eine Besserung der Lage in den Gegenden herbeiführen, wo wirklicher Landmangel herrscht, und wird der Duma für die Lösung dieser außerordentlich komplizierten Frage reiches Material zur Verfügung stellen. Auch einige dringende Maßregeln hinsichtlich der bürgerlichen Gleichheit und der Religionsfreiheit werden zur Ausführung gelangen. Die Regierung will die für die altgläubigen Bauern bestehenden einschränkenden Bestimmungen aufheben und die Rechte dieser durch genaue gesetzliche Bestimmungen festsetzen. Ebenso wird hinsichtlich der Judenfrage erwogen werden, welche von den in dieser Hinsicht bestehenden Bestimmungen, die nur aufreizend wirken, sofort aufgehoben werden können; das gleiche soll hinsichtlich der Bestimmungen geschehen, die die Beziehungen zwischen den Juden und der russischen Nation regeln. Die Vermehrung der Volksschulen in Verbindnng mit dem Plane der Einführung der allgemeinen Schulpflicht und der Verbesserung der materiellen Lage der Volksschullehrer ist von der Regierung, die zu diesem Zwecke in das Budget für 1907 fünf und eine halbe Million Rubel eingestellt hat, bereits vorgesehen. Die Gesetzentwürfe, die der Duma vorgelegt werden sollen, sind sehr zahlreich. Die Regierung beschäftigt sich jetzt außer mit den Arbeiten betreffend die Gesetze über das Vereins- und das Versammlungsrecht und über die Presse mit einer Reihe von Fragen von großer Bedeutung, wie Religionsfreiheit, Unverletzlichkeit der Person, mit der Verbesserung der Lage der Arbeiter, mit der staatlichen Versicherung, mit der Reform der örtlichen Selbstverwaltung, mit der Einführung der Semstwos in den baltischen sowie in den nordwestlichen und südwestlichen Provinzen, mit der Einführung der Semstwos und Munizipalitäten in Polen, mit der Umwandlung der örtlichen Gerichtsbehörden, mit der Reform der höheren und der mittleren Schulen, und mit der Einführung der Einkommensteuer. Ferner beschäftigt die Regierung sich mit der Reform der Polizei, um eine Verschmelzung der allgemeinen Polizei mit der Gendarmerie herbeizuführen."

„Die Regierung hält es für ihre Pflicht, die in der Presse oder in öffentlichen Versammlungen frei ausgesprochene Meinung nicht zu unterdrücken; wenn diese Mittel zum Ausdruck der öffentlichen Meinung aber gebraucht werden, um revolutionäre Ideen in Umlauf zu setzen, wird die Regierung nicht zögern, von ihren Organen die Anwendung aller gesetzlichen Maßregeln zu verlangen, um eine Umwandlung der Mittel des Fortschritts in solche der Propaganda der Zerstörung und der Gewalttätigkeit zu verhindern."

Stolypins Programm ist, wie man sieht, reichhaltig, sehr reichhaltig, und seine Durchführung wird ein schweres Stück Arbeit kosten. Die Revolutionäre und alle die, deren Weizen in einer von Unruhen, Mord und Gewalttat durchbebten Zeit, auf blutgetränktem Boden, besser blüht als in einem geordneten Staatswesen, werden sich ihnen mit allen Kräften und mit allen Mitteln — in deren Wahl sie ja bekanntlich sehr wenig Bedenken kennen — entgegenstimmen. Da bedarf es wirklich einer eisernen Hand, die rücksichtslos alles beiseite schiebt, was ihr hinderlich ist, eines Mannes, der sich im schlimmsten Falle nicht scheut, über Leichen zu wandeln, wenn es gilt dem leuchtenden Ziele zuzustreben, das einem schwer geprüften Volke die lange vergeblich ersehnte Ruhe wiedergibt und es gleichzeitig aus der bangen, finstern Nacht der Knechtung, der Unwissenheit und der Unkultur erlöst.



Badische Festtage. Der Großherzog von Baden feierte am Mittwoch den Tag, an dem er vor fünfzig Jahren den Titel eines Großherzogs angenommen hatte. Vier Jahre hatte er bis dahin die Regentschaft des Landes geführt in Vertretung seines kranken Bruders. Als er dann die Tochter des alten Kaisers, des damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen, heiratete, nahm er kurz vor der Hochzeit den Großherzogstitel an. So begeht der badische Fürst innerhalb weniger Tage drei Feste: sein Titelfest, seinen achtzigsten Geburtstag und sein goldenes Hochzeitsfest. Bekanntlich erfreut sich der Fürst in seinem Lande und auch im weiteren Deutschland großer Popularität. In Karlsruhe vor allem erzählt man sich eine Menge Anekdoten, die von der Güte und dem leutseligen Wesen des Großherzogs rühmliches Zeugnis ablegen. Obwohl die Badenser sonst viel weniger festfroh sind als unsere Norddeutschen, wollen sie diesmal die festlichen Tage am Karlsruher Hof recht mitfeiern. Es sind eine große Anzahl Veranstaltungen in Aussicht genommen. Außer dem Kaiserpaar wird der König der Belgier, von Baden-Baden kommend, an einem Tage der Jubiläumsfestlichkeiten in Karlsruhe eintreffen, um dem Großherzogspaar seine Glückwünsche persönlich auszusprechen.

Zur Feier der Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Bonn am 16. Oktober sind alle Fürstlichkeiten, die dort studiert haben, vom Festausschuß eingeladen worden. Zum Teil haben sie ihr Erscheinen bereits zugesagt. Die Teilnahme des Kaisers, des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Fritz steht fest. Es ist ein großer, allgemeiner Studentenkommers in der Stadthalle geplant, dem der Kaiser mit seinen vorgenannten Söhnen beiwohnen wird.

Der neue Mann in der Kolonialabteilung. Bernhard Dernburg hat, wenn der „Konfektionär" recht berichtet ist, durch den Eintritt in die Kolonialabteilung ein Jahreseinkommen von mindestens einer Viertelmillion aufgegeben, um dafür mit dem zehnten Teil vorlieb zu nehmen. Die Zahl der Aufsichtsratsstellen, die er niederlegen mußte, beträgt 38. Ferner hat Dernburg auch seine sämtlichen Aktienbeteiligungen an industriellen Unternehmungen aufgegeben. — Daß mit der Ernennung Dernburgs zum Leiter der Kolonialabteilung der Gedanke an ein selbständiges Kolonialamt fallen gelassen worden sei, wie Blätter zu berichten wußten, die stets das Gras wachsen hören, bestreitet der Berliner Offiziosus der Münchener „Allgem. Ztg." energisch. Im Gegenteil habe sich Herr Dernburg bei den Verhandlungen nach dieser Richtung hin möglichst gesichert. „Man hat ihm," so fährt der Korrespondent fort, „in der Beamtenhierarchie, in die er nun eintritt, von vornherein einen Rang gegeben, der über die Stellung eines Ministerialdirektors, wenigstens eines solchen, der soeben sein Amt antritt, hinausgeht. Endlich wird, wie bestimmt verlautet, seine Stellung an der Spitze der Kolonialabteilung ein Provisorium bleiben, wie die des Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg. Er wird also die Geschäfte des Kolonialdirektors versehen und die entsprechenden Gebührnisse beziehen, aber er wird nicht zum Direktor der Abteilung definitiv ernannt werden. Alles das deutet darauf hin, daß die Forderung des selbständigen Kolonialamtes erneuert werden wird."

Für den Reichssäckel. Seit dem 1. August ist die Fahrkartensteuer im innerdeutschen Verkehr in Kraft und hat so manchen Reisenden von der Wahrheit des Wortes überzeugt, daß wir in jedem anderen, nur nicht im Zeichen des Verkehrs stehen. Inwieweit die Steuer auf das Reisen zu einer Verschiebung in der Benutzung der verschiedenen Wagenklassen, insbesondere zu erhöhter Inanspruchnahme der vierten Klasse geführt hat, läßt sich, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, zurzeit noch nicht übersehen. In der preußischen Eisenbahnverwaltung werden die Betriebsergebnisse nur vierteljährlich zusammengestellt; ob für die beiden Monate August und September eine besondere Erhebung mit Rücksicht auf das Ergebnis und die Wirkungen der Fahrkartensteuer angeordnet wird, steht noch nicht fest. Ihre Ergebnisse werden dann eventl. Mitte Oktober veröffentlicht werden können. Da die Fahrkartensteuer im Verkehr mit dem Auslande am 1. Oktober in Kraft tritt, so läßt sich erst von diesem Zeitpunkte ab feststellen, welcher Gesamtbetrag durch die Steuer dem Reichssäckel zugeführt werden kann. Inzwischen erhält das Reich auf Grund des veranschlagten Steuerertrages Abschlagszahlungen. — Wenn die Fahrkartensteuer auch nach den Erträgnissen der einzelnen Wagenklassen ermittelt und die Steigerung der Billettstückzahl in Betracht gezogen würde, dürften sich interessante und lehrreiche Vergleiche mit den Ergebnissen der Vorjahre anstellen lassen.

Ueber eine Aenderung im Wahlverfahren der Reserveoffiziere finden, wie bereits gestern gemeldet, zurzeit im Kriegsministerium Erwägungen in der Richtung statt, ob es wünschenswert und angebracht wäre, den Bezirkskommandos die Wahl der Reserveoffiziere teilweise zu nehmen und sie den aktiven Truppenteilen zu übertragen.

Als Gründe für eine solche Maßnahme werden angeführt: 1. Die Offiziersaspiranten, besonders in den großen Bezirkskommandos sind dem Landwehroffizierkorps oft gänzlich fremd. 2. Zwischen dem aktiven Truppenteil und dem Bezirkskommando entstehen häufig Differenzen, da ersterer die Wahl eines Aspiranten wünscht, während letzteres die Wahl für inopportun hält. 3. Durch die häufigen Wahlhandlungen werden die Offiziere des Beurlaubtenstandes in zu ausgedehnter Weise ihrem Zivilberufe entzogen. Wie von unterrichteter Seite verlautet, hält es das Kriegsministerium nur für angängig, daß jene Offizieraspiranten, die sich im unmittelbaren Anschluß an die Uebung B zur Wahl stellen, durch den aktiven Truppenteil gewählt werden, während die Wahl aller jener Aspiranten, die sich erst 1—3 Jahre nach der Uebung B zur Wahl stellen, nach wie vor durch die Landwehroffizierkorps erfolgen soll.

Unfall eines deutschen Torpedobootes. Bei einer Uebung in der Nordsee rannte auf der Höhe von Schillighövn infolge eines falsch verstandenen Kommandos das Torpedoboot „S. 30" in das Torpedoboot „S. 31" hinein; dadurch entstand ein so großes Loch unterhalb der Wasserlinie, daß „S. 30" sofort zu sinken begann. Die unter Deck befindlichen Mannschaften konnten sich nur noch mit knapper Not in Sicherheit bringen. Der Zusammenstoß erfolgte morgens um 3 Uhr bei mondscheinheller Nacht und völlig ruhiger See. Nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß es den schnell herbeigeeilten andern acht Torpedobooten der Minensuch-Division gelang, unter das wegsinkende Torpedoboot Trossen hindurchzuziehen, die an jedem Ende von einem Torpedoboot gehalten wurden. So in den Trossen hängend, wurde „S. 30" nach Wilhelmshaven gebracht. Durch die Kollision hat auch „S. 31" erhebliche Schäden erlitten. Diese hofft man jedoch bis zum Beginn der Nordseemanöver — 8. d. Mts. — an denen die Minensuch-Division teilnimmt, wieder beheben zu können, während als Ersatz für „S. 30" das Torpedoboot „S. 16" in Dienst gestellt und der Minensuch-Division zugeteilt worden ist.

Der Breslauer Straßenkrawall, bei dem seinerzeit dem Arbetier Biewald eine Hand abgehauen wurde, und der infolgedessen lange Zeit die Oeffentlichkeit beschäftigte, hat jetzt dadurch seinen Abschluß gefunden, daß das Verfahren gegen sämtliche Angeklagten eingestellt worden ist. 95 Personen, die wegen des Krawalls am Striegauer Platz in die Untersuchung mit einbezogen waren, erhielten am Mittwoch den Beschluß des Land-

gerichts zugestellt, daß wegen Unzulänglichkeit des Belastungsmaterials das Verfahren gegen sie eingestellt sei. 88 hiervon, darunter eine Arbeiterfrau und der bekannte Arbeiter Biewald, waren des Aufruhrs beschuldigt gewesen, die 7 anderen der Nötigung, der Beleidigung und des Streikterrorismus.

Ueber die Landungsbrücken an der südwestafrikanischen Küste wird aus Swakopmund geschrieben: In Lüderitzbucht war schon vor längerer Zeit in der Holzbrücke das Vorhandensein des Bohrwurmes festgestellt worden. Der von der Kolonialverwaltung daraufhin nach dem Schutzgebiet entsandte Sachverständige Professor Kummer hat auch den von der Eisenbahntruppe erbauten Holzpier in Swakopmund untersucht. Zwei der großen Holzbäume, aus denen der Pier besteht, wiesen die zerstörende Wirkung des Bohrwurmes in gleichem Maße auf. Der Wurm hatte über einen Zentimeter breite Gänge der Länge nach durch den Baum gebohrt. „Wie ein Schweizerkäse“ sehen diese Strebepfeiler aus, so daß Professor Kummer der Brücke nur noch drei Monate Tragezeit gibt. Der Ersatz aller Holzteile durch eine Eisenkonstruktion, die durch besondere Maßregeln tunlichst gegen Rost geschützt werden soll, ist beim Kolonialamt beantragt. Der Pierbau an sich und die durch diese Arbeit bewiesene hohe Leistungsfähigkeit unserer Eisenbahner wird durch jene Erfahrung in nichts berührt. Was durch die unglückliche Mole und die vielen dafür verausgabten Millionen nicht erreicht wurde, diese Frage hat der praktische Sinn der Truppe dauernd und befriedigend gelöst. Die Hauptsache bleibt jetzt, daß man nicht wieder in Berlin auf den alten Fehler verfällt und versucht, die ganz versandete und unterspülte Mole gebrauchsfähig zu machen, lediglich um nicht zuzugestehen, daß ihr Bau ein großer Fehler war.

Neue Wünsche der Akwaleute. Die Akwastämme in Kamerun, bekannt unter dem Namen Bonambelaleute, haben eine neue Petition an den Deutschen Reichstag gerichtet.

Eingangs versichern die Bonambelaleute, daß sie mit aller Aufrichtigkeit beflissen sind, sich alle Errungenschaften der deutschen Kultur zu eigen zu machen und allen Ernstes bestrebt sind, überaus loyale Schutzbefohlene des deutschen Kaisers zu sein. Angesichts der großen Schädlichkeit, die der Schnaps unter den Eingeborenen Kameruns anstiftet, drücken sie den gewiß sehr berechtigten Wunsch aus, daß die Einfuhr des Teufels Alkohol ein für allemal strikt verboten oder doch mindestens mit einem sehr hohen Zoll belegt wird. Wiederholt sind früher die Bonambelaleute beim Gouvernement in Kamerun vorstellig geworden, daß ihre Kinder nicht nur drei Jahre, sondern sechs Jahre lang die Schule besuchen müssen. Das ist aber stets abschlägig beschieden worden. Jetzt kommen sie aber wieder darum ein, weil ihre Kinder dereinst tüchtige Leute werden sollen, an denen das Deutsche Reich seine Freude haben werde. Ihre Kinder nach der Entlassung aus der Schule irgend ein Handwerk erlernen zu lassen, dazu fehlt es in Kamerun leider an jeder Gelegenheit. Sie wünschen daher, auf eigene Kosten eine Gewerbefortbildungsschule errichten zu dürfen. Ihre Wünsche gehen ferner dahin, sich einen Arzt halten zu dürfen, dessen Honorar sie selbst vorher sicher stellen wollen, sowie daß sich Rechtsanwälte niederlassen, wofür sie ebenfalls die Kosten aufbringen und hinterlegen wollen. Weiter wird in der Eingabe der Wunsch ausgedrückt, daß die Regierung verfügen wolle, daß jeder Akwamann, sobald er 20 Jahre alt ist, zwei Jahre in der Schutztruppe dienen muß. Zum Schluß betonen die Petenten noch ausdrücklichst, daß ihr Wissensdurst ein sehr großer ist, und sie unter allen Umständen von allen Schutzbefohlenen des Deutschen Reiches die ersten und die besten sein wollen.

Diese Petition ist außer dem Reichstage auch dem Reichskanzler und dem Leiter des Kolonialamts zugestellt worden.

Breslauer Kaisertage.

Um 5 Uhr trafen gestern der Kaiser und die Kaiserin, Prinz und Prinzessin Eitel Priedrich, Prinz August Wilhelm und Prinz Oskar mit dem Sonderzug auf dem Breslauer Hauptbahnhof ein. Auf dem Bahnsteig fand großer militärischer Empfang statt. Als der Kaiser und die Kaiserin auf dem Bahnhofsplatz erschienen, wurden sie von der dichtgedrängten Menge, die den Platz umsäumte, mit stürmischen Kundgebungen empfangen. Der Kaiser in der Uniform der Leib-Kürassiere mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens begab sich zu Pferde, die Kaiserin zu Wagen die Feststraße entlang zunächst zu dem Kaiser Wilhelm-Denkmal. Die Eskorte stellte das Leib-Kürassier-Regiment Großer Kurfürst Nr. 1. Die Feststraße entlang bildeten Truppen der Garnison Spalier.

Am Kaiser Wilhelm-Denkmal hatten auf der Tribüne die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung mit ihren Damen Platz genommen. Vor der Tribüne standen 50 Ehrenjungfrauen, sowie der Oberbürgermeister Dr. Bender, der Herzog von Trachenberg in seiner Eigenschaft als Ehrenbürger Breslaus und die Herren des Festkomitees. Als der Wagen der Kaiserin, neben der die Prinzessin Eitel Friedrich saß, und der Kaiser zu Pferde vor der Tribüne hielten, richtete der Oberbürgermeister Dr. Bender eine Ansprache an den Kaiser, in der er versicherte, die in den Jahren 1813 und 1866 bewährte Treue der Schlesier zu ihrem Kaiserhause sei noch nicht verblichen und werde ewig dauern. Er dankte dem Kaiser für die Errichtung der Technischen Hochschule in Breslau und die Stromregulierungen in Schlesien, welche die stete Hochwassergefahr beseitigten.

Der Kaiser antwortete auf die Ansprache des Oberbürgermeisters:

Ich sage Ihnen Meinen herzlichsten Dank für die treuen Worte, die Sie soeben namens der Stadt ausgesprochen haben, und den herzlichen warmen Empfang, den die Bürgerschaft Uns bereitet hat. Daß die Breslauer stets an Unserem Hause fest und treu gehalten haben, daß weiß Ich. Aber Ich bin hocherfreut, es von Ihnen wiederum zu hören, zumal wir jetzt an der Schwelle einer Hundertjahrfeier stehen voll schmerzlicher Erinnerungen. Aber wir dürfen auch daran gedenken, was an Tatkraft auf Schlesiens Boden entsprossen ist, und wie oft Schlesiens Söhne für ihren König gefochten haben. Von hier aus ist der Aufruf ergangen, der das ganze Vaterland zu gemeinsamer Erhebung und neuem Wirken führte. Es ist Mir eine Freude, daß es Mir vergönnt gewesen ist, nach langer Arbeit und langer Ueberlegung der Provinz Hilfe geben zu können gegen die starken klimatischen Gefahren, die ihr drohen und die so oft des Landes Gedeihen hinderten. Ich hoffe, daß von den Arbeiten, die in der Beziehung gemacht werden, dem Lande der größte Vorteil erwachsen möge. Was die Technische Hochschule betrifft, so gehört sie nach Breslau, weil die Provinz Schlesien nächst der Provinz Westfalen die größte Industrie hat. Ich wünsche, daß die Hochschule der Stadt und der Provinz zu reichstem Segen gereichen möge. Nochmals sage Ich Ihnen Meinen herzlichsten Dank, den Ich Sie bitte, der Bürgerschaft zu übermitteln.

Hierauf überreichte die Tochter des Oberbürgermeisters, Fräulein Ida Bender, der Kaiserin einen Blumenstrauß, indem sie ein von Paul Keller verfaßtes Gedicht sprach. Nachdem die Kaiserin gedankt hatte, brachte Oberbürgermeister Dr. Bender ein dreifaches Hoch auf den Kaiser und die Kaiserin aus, in das die Festversammlung und das Publikum begeistert einstimmten. Die Majestäten setzten darauf ihren Weg zum Königlichen Schlosse fort, wo sie Wohnung nahmen.

Wie üblich, sind gelegentlich des Kaiserbesuches in Breslau verschiedene hohe Ordensauszeichnungen verliehen worden. So erhielten der Kardinal-Fürstbischof Kopp, der Oberpräsident von Schlesien Graf Zedlitz-Trützschler und der Herzog von Ratibor den Schwarzen Adlerorden.

Ein weiteres Telegramm meldet, daß auch König Friedrich August von Sachsen, Erzherzog Friedrich von Oesterreich sowie der Herzog von Connaught im Laufe des gestrigen Nachmittags in Breslau eingetroffen sind.



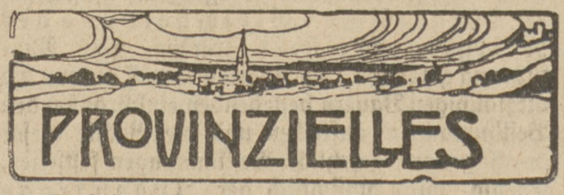
* **Die beiden Dreibundfreunde.** Aus Rom wird gemeldet: Die italienische Presse verfolgt diesmal zwar mit Aufmerksamkeit, aber mit größerer Mäßigung die österreichischen Flottenmanöver, die zum Teil in der Nachbarschaft der Gewässer von Ancona stattfinden. Es ist kein Geheimnis, daß im Kriegsfall die Aufgabe der österreichischen Flotte eine Landung außerhalb des Bereichs der Kanonen von Ancona oder wenigstens die Zerstörung der Eisenbahn von Ancona nach Bologna wäre. Aus Fano wird gemeldet, daß dort ein nächtliches Manöver der österreichischen Schiffe die Häuser erzittern gemacht habe. Völkerrechtlich, meint „Giornale d'Italia“, sei dagegen nichts einzuwenden, aber es verstoße gegen die Normen guter Freundschaft. Italien habe voriges Jahr seine Manöver nicht im Adriatischen, sondern im Tyrrhenischen Meere abgehalten.

* **Eine Knebelung der serbischen Presse.** Der serbische Minister des Inneren Protitsch unterbreitete dem serbischen Staatsrate eine Vorlage betreffend Abänderung des Preßgesetzes. Die neue Vorlage strebt die Uebertragung der Konfiskation der Blätter an den Staatsanwalt, die Einführung der neuen Beweiswürdigung bei Preßdelikten und das Verbot der Polemik über den Königsmord vom 11. Juni 1903 an. Die Vorlage plant die Begrenzung der Berichterstattung in der Skupschtina und sieht die Strafbarkeit der Veröffentlichung geheimer Staatskorrespondenzen über Vorgänge im Ministerrate sowie der Bezeichnung der Offiziere und Unteroffiziere als Verschwörer oder Gegenverschwörer vor, überhaupt der Charakterisierung von Militärs hinsichtlich des Staatsstreichs vom 11. Juni 1903 und jedweder Verunglimpfung oder Verherrlichung des Staatsstreiches. Strafbar sollen ferner die Teilnehmer an der Wiedergabe von Skupschtinareden sein, soweit diese strafbaren Inhalts sind.

* **Die Krawalle in Fiume,** von denen wir mehrfach berichteten, sind bezeichnend für den Nationalitätenstreit, der in der ungarischen Hälfte der Habsburgischen Gesamtmonarchie ebenso herrscht wie in der österreichischen. Der maßgebende Teil der Bevölkerung der von der Budapester Regierung so eifrig geförderten Hafenstadt am Adriatischen Meere sind die Italiener; das Land ringsum ist von Kroaten bewohnt. Auch gestern nacht haben die Feindseligkeiten zwischen beiden Volksteilen noch fortgedauert; ein Telegramm berichtet darüber: In Fiume wurden die ganze Nacht hindurch Ausschreitungen verübt, besonders in dem Stadtteil an der Brücke nach Susak, die durch das Militär abgesperrt werden mußte. Dort wurden sämtliche Firmentafeln mit italienischen Aufschriften zerbrochen und die Stände der italienischen Obsthändler demoliert. Ein italienischer Lehrer wurde im Omnibus von Kroaten erkannt und halbtot geprügelt. Drei Sokolisten, die nach Abgabe von Revolverschüssen in den Wagen sprangen und denen zwei andere Sokolisten folgten, wurden von der Hafenbehörde verhaftet und werden vorläufig im Gewahrsam gehalten, da sie sonst von der aufgeregten Menge gelyncht worden wären.

* **Die Revolution auf Kuba.** Von Havana in Newyork eingetroffene Passagiere berichten, daß es in Kuba viel schlimmer aussieht, als bisher bekannt ist, da Palmas Regierung keine alarmierenden Nachrichten melden läßt. Gefechte fänden beständig statt, und die Tabaksernte sei bedroht, da die Aussaat spätestens in 14 Tagen stattfinden müsse. General Guerra habe angeordnet, alles niederzubrennen, wenn Palma nicht abdankt oder nachgibt.

* **Kleine politische Nachrichten des Auslandes.** „Daily Mail“ meldet aus Rom: Der Pater Rudolf Meyer, ein Amerikaner, wird als aussichtsreichster Kandidat für den Posten eines neuen Generals des Jesuitenordens genannt. — Der bulgarische Ministerpräsident ist aus Marienbad nach Sofia zurückgekehrt. — Wie der „Londoner Tribune“ aus Washington gemeldet wird, beabsichtigt Senator Bailey aus Texas sich von der demokratischen Partei als Kandidat für die Präsidentenwahl aufstellen zu lassen. Er erklärt sich als Gegner der von Bryan vorgeschlagenen Eisenbahnverstaatlichung. — Die russische Kaiserjacht „Polarstern“, mit der Kaiserin-Witwe an Bord, sowie die englische Königsjacht „Viktoria and Albert“, mit der Königin von England an Bord, sind gestern nachmittag in Kopenhagen eingetroffen.



Briesen, 7. September. Herr Kürbis in Graudenz, der im vorigen Jahre sein im hiesigen Kreise belegenes Gut Cholewitz an die Ansiedlungskommission verkauft hat, hat das 474 Hektar große Rittergut Seyde im Kreise Thorn von Herrn Strübing käuflich erworben.

Dt. Eylau, 6. September. Am Montag abend brannten vier Besitzergehöfte im Dorfe Zlottowo nieder. Hervorgerufen war der Brand durch ein fünfjähriges Mädchen, das mit Streichhölzern gespielt hatte. Die Gebäude waren mäßig, Einschnitt usw. gar nicht versichert.

Marienburg, 6. September. Der Herr Landwirtschaftsminister hat dem Herrn Landrat als Vorsitzenden des Kuratoriums der Landwirtschaftsschule 1200 Mk. zur Beschaffung von Spielgeräten und von Anschauungsmitteln in der Physik und im Zeichnen überwiesen. — Herr Regierungspräsident von Jarotzki traf heute vormittag hier ein und besichtigte in Begleitung des Herrn Bürgermeisters Born die Bureaus im Rathause, das Gas- und Wasserwerk, die Kanalisationsanlagen und die neuen Straßen.

Elbing, 6. September. Sechs Typhuserkrankungen sind in letzter Zeit in Elbing vorgekommen. — Furchtbar verbrannt hat sich die 70 Jahre alte Witwe Fleischer. Beim Feueranmachen in der Küche goß sie Petroleum ins Feuer, wobei die Kanne explodierte und das brennende Petroleum sich über die Greisin ergoß. Der Zustand der alten Frau ist sehr bedenklich.

Neuteich, 6. September. Mittwoch abend brannten in Tiege Wohnhaus, Stall und die mit Getreide gefüllte Scheune des Besitzers Peter Wienß nieder.

Danzig, 6. September. In der Versteigerung des aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichenen Kanonenbootes „Habicht“ ist der Firma Rudolf Neugebauer & Co.-Hamburg der Zuschlag erteilt worden. Das Schiff wird nach Hamburg a. E. geschleppt und dort abgewrackt werden.

Soldau, 7. September. Am Sonntag ist der über 70 Jahre alte Schuhmachermeister Krause in der Militärbadeanstalt beim Baden ertrunken.

Rössel, 7. September. Aus dem Gerichtsgefängnis ausgebrochen sind die Arbeiter Josef Kilanowski, Robert Dettki und Franz Neumann, die zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt sind, zu deren Verbüßung sie gestern nach Bartenstein gebracht werden sollten. In betrunkenem Zustande konnten sie in Gudnick festgenommen werden.

Gerdauen, 6. September. Im Brunnen der Eltern ertrunken ist am Sonntag die vier Jahre alte Tochter des Zimmermanns Sturmhöfel in Schneiderinn. Die Mutter des Kindes war zur Kirche gegangen und hatte die Kleine unter der Obhut der größeren Schwester des Kindes zurückgelassen. Als die Mutter nach Hause kam, vermißte sie die Kleine. Nichts Gutes ahnend, lief sie zum Brunnen, woselbst sie das Unglück sah und nun mit Hilfe der etwas älteren Tochter die Leiche aus dem Brunnen zog.

Braunsberg, 6. September. Vor kurzer Zeit erlegte Rittergutsbesitzer Koy in Rosenort am Haffstrande einen vollständig weißen Sperling.

Christburg, 6. September. Verhaftet wurde in Baumgarth ein junges Mädchen, das mit Bruder und Vater zusammenlebte. Das Mädchen soll ihr vor einigen Tagen geborenes Kind ermordet und auf dem benachbarten Kartoffelfelde begraben haben. Vorübergehende bemerkten sie auf dem Felde und fragten, was sie so früh tue. Man schöpfte Verdacht, und da das Kind im Hause nicht mehr vorgefunden wurde, begab man sich aufs Feld und stieß beim Nachgraben auf eine Kiste, in der das Kind lag. Es soll das fünfte Kind des Mädchens gewesen sein.

Königsberg, 6. September. Dem Chefredakteur der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“, Alexander Wyneken, ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

Tilsit, 7. September. An der Norddeutschen Geflügelausstellung, die hier vom 15. bis 17. September stattfinden soll, beteiligen sich 171 Aussteller mit weit über 600 Nummern.

Lauenburg, 7. September. Das Franz Krollsche Speditions- und Rollfuhrgeschäft ist für 120 000 Mark in den Besitz von Gustav Schmied in Langfuhr übergegangen.

Argenau, 5. September. Die erst vor Jahresfrist auf Anregung der Behörde ins Leben gerufene Schulsparkasse entwickelt sich in erfreulichster Weise. Es sind in diesem einen Jahre von den Schulkindern schon über 800 Mark an Spareinlagen eingezahlt worden.

Znin, 6. September. Der Besitzer Frankenreuter aus Wiesensee ist beim Dreschen mit der Lokomobile durch Ausgleiten so unglücklich vom Dreschkasten heruntergestürzt, daß er sich die ganze linke Körperseite schwer verletzt hat.

Wreschen, 6. September. Unsere Zuckerfabrik feiert heute, am 6. September, ihr 25jähriges Bestehen.

Gnesen, 6. September. Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Gernoth beging vorgestern sein 50jähriges Dienstjubiläum. Dem hochgeschätzten Jubilar wurden viele Ehrungen bereitet.

Gnesen, 6. September. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Propst Kruschka aus Ostrowitte wegen Beleidigung von Gemeindemitgliedern zu 300 Mark Geldstrafe. Die Leute hatten sich über den Propst wiederholt bei dem Gnesener Konsistorium beschwert. Dafür rächte sich der Propst, indem er sie von der Kanzel herab als „räudige Schafe“ bezeichnete.

Pleschen, 7. September. Das Eisenbahnunglück, über das wir kürzlich berichteten, ist vorsätzlich herbeigeführt worden, eine Gerichtskommission aus Ostrowo und ein technischer Beamter der Eisenbahndirektion Posen haben dies festgestellt. Ein Hütejunge steht in Verdacht, Steine auf die Schienen gelegt zu haben. Von dem Fahrpersonal hat nur der Lokomotivführer Donatus-Pleschen eine Verletzung erlitten, und zwar eine Quetschung am linken Fußgelenk. Montag abend wurde wiederum durch einen in der Nähe von Neudorf auf die Schienen gelegten Stein von $2^1/_2$ Kilogramm Gewicht ein Eisenbahnzug stark gefährdet. Bereits vor 14 Tagen war ein mit Stricken festgebundener Stein auf den Schienen gefunden und von dem Streckenarbeiter Haller entfernt worden.

Posen, 6. September. Der Schulkinderstreik ist auch in den Schulen von Dubin, Lubosch, Bialozewin und Wiewiorczyn erklärt worden. Ueberall haben die Kinder den Lehrern die deutschen Religionsbücher auf die Katheder gelegt und verweigern das Beten des deutschen Vaterunsers. Den katholischen Gruß sprechen die Kinder nur polnisch.



Thorn, 7. September.

— **Personalien.** Dem Referendar Hans von Tiedemann in Danzig ist behufs Uebertritts in den höheren Verwaltungsdienst die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste erteilt worden.

— **Herr Kommandierender General v. Braunschweig** hat sich gestern in das Manövergelände begeben.

— **Vor der Auswanderung nach Transvaal** wird wiederholt gewarnt. Die Arbeitsverhältnisse sind äußerst traurig, selbst für Bauhandwerker, da ein vollständiger Stillstand eingetreten ist. Die Gold- und Diamanten-Industrie hat sich nicht so entwickelt, wie an-

genommen wurde. Der amerikanische Konsul in Pretoria erklärt auch, daß die Lage in Natal, in der Oranjefluß- und in der Kapkolonie keineswegs besser sei, als in Transvaal.

– **Die amtlichen Handelsvertretungen Westpreußens und Posens** treten Ende September zu einer Sitzung in Bromberg zusammen. Es handelt sich um einen Vorschlag des Verbandes in bezug auf die Abänderung der Genossenschaftsgesetzgebung, die vorbildlichen Geschäftsbedingungen für den Kartoffelhandel in den Provinzen Westpreußen und Posen, Haftung der nicht ins Handelsregister eingetragenen Gewerbetreibenden und ihrer Geschäftsnachfolger für die Geschäftsschulden, die Aenderung des bestehenden Mühlenregulativs.

– **Der Deutsche Pfarrertag in Dresden.** Ueber die weiteren Verhandlungen wird im Anschluß an unseren gestrigen Bericht gemeldet: Bei Beratung drs Religionsunterrichtes in den Volksschulen wurden gestern die schärfsten Angriffe gegen den Lehrerstand gerichtet. Pfarrer Collien aus Ratenstädt warf den Lehrern Materialismus vor. Tiedge (Wittstock): Die Lehrerseminare seien oft nichts als geistige Mastkuranstalten, in denen vielfach gegen die Geistlichkeit gehetzt werde durch schiffbrüchige Theologen. Superintendent Schrammer nahm die Lehrer gegen den Vorwurf, sie lernten nach der Seminarzeit nichts mehr, in Schutz. In langjähriger Tätigkeit als Kreisschulinspektor habe er sich vom Gegenteil überzeugt. Ebenso nahm Superintendent Treichel aus Ratzebur in Pommern die Lehrer in Schutz. Diese nähmen es sehr ernst mit ihrem Beruf, sie verdienten herzliches Vertrauen.

– **Der 6. Verbandstag Gabelsbergerscher Stenographen** in Westpreußen findet, wie wir seinerzeit schon gemeldet haben, am 15. und 16. September in Konitz statt. Den Festvortrag am Vormittag hält der Verbandsvorsitzende Herr Professor Dr. Medem-Danzig, über das Thema: „Wie ist die Einigung der verschiedenen Stenographieschulen über ein einheitliches System zu denken?“

– **Der nächste Ausbildungskursus für Hufbeschlagsschmiede** wird in der Zeit vom 24. September bis 22. Dezember d. Js. in der Lehrschmiede des Herrn Albrecht in Marienwerder abgehalten werden. Bewerbungen zur Teilnahme sind bis spätestens den 15. September an den Herrn Kreislandrat einzureichen.

– **Die Erbschaftssteuer von Westpreußen** in den Jahren 1896–1905 stellt die „Stat. Korr.“ in einer Tabelle über die einzelnen Provinzen zusammen. Darnach war das ertragreichste Jahr 1904 mit 12 115 000 Mk. Einnahme gegenüber 1897, dem ungünstigsten Jahr, mit nur 3 118 000 Mk. Einnahme. Im Direktivbezirk II (Westpreußen) betrug die Isteinnahme 1901: 159 000 Mk., 1902: 154 000 Mark, 1903: 230 000 Mk., 1904: 282 000 Mk., 1905: 326 000 Mk.

– **Zur Bekämpfung der Schweinekrankheiten** werden umfassende Maßregeln im preußischen Landwirtschaftsministerium vorbereitet. Es sind im Entwurfe fertiggestellt und liegen zurzeit sachverständigen Kreisen zur Begutachtung vor: 1. Ein technischer Leitfaden, betreffend die Schweineseuche; 2. eine gemeinschaftliche Belehrung über die Schweineseuche und 3. eine solche über die Schweinepest; 4. eine Anweisung zur Bekämpfung des Rotlaufs; 5. eine Anweisung zur Bekämpfung der Schweineseuche; 6. eine Anweisung zur Bekämpfung der Schweinepest; 7. eine Anweisung zur Zerstörung der Ansteckungsstoffe bei Rotlauf, Schweineseuche und Schweinepest; 8. eine landespolizeiliche Anordnung, betreffend den Handel und Verkehr mit Schweinen.

– **Tierseuchen.** Nach amtlicher Erhebung und Feststellung herrschte Ende v. Mts. die Maul- und Klauenseuche in Westpreußen und Posen gar nicht, in Pommern nur auf einem Gehöft und in Ostpreußen auf 7 Gehöften in 2 Kreisen. Die Schweineseuche herrschte in Westpreußen auf 95 Gehöften in 18 Kreisen, in Ostpreußen auf 110 Gehöften in 30 Kreisen, in Pommern auf 69 Gehöften in 23 Kreisen, in Posen auf 169 Gehöften in 35 Kreisen. Neue Fälle von Pferderotz waren je einer in den Kreisen Danziger Höhe und Berent des Regierungsbezirks Danzig und in dem Kreise Ortelsburg des Regierungsbezirks Allenstein vorgekommen.

– **Ein neues Volksschullesebuch für die Provinz Westpreußen** ist seit längerer Zeit seitens des Westpreußischen Provinzial-Schulkollegiums in Vorbereitung. Es soll in dem Buche besonders der heimatlichen Geschichte und der Kenntnis der heimischen Natur- und Geschichtsdenkmäler ein breiterer Raum eingeräumt und schließlich auch die gemischt-sprachlichen Verhältnisse Westpreußens mehr als es bis jetzt geschehen, berücksichtigt werden. Der früheste Einführungstermin dürfte Michaelis 1907 sein.

– **Der Deutsche Privat-Beamten-Verein** veranstaltet am 7. September in Danzig, am 9. in Königsberg, am 10. in Tilsit und am 13. in Graudenz öffentliche Versammlungen, in denen der Verbandsdirektor Schmelzer aus Magdeburg über die Zwecke des Verbandes und besonders über die Versorgungseinrichtungen sprechen wird.

– **Ruderverein.** In der gestern abend unter reger Beteiligung der Mitglieder abgehaltenen Hauptversammlung fand zunächst die Aufnahme von drei neuen Mitgliedern statt. Es wurde dann das Abrudern, verbunden mit Bootstaufe, auf den 23. d. M. festgesetzt. An der Feier wird sich auch der Bromberger Ruderverein „Frithjof“ beteiligen.

– **Deutschnationaler Handlungs-Gehilfen-Verband.** Am 5. d. Mts. fand im Schützenhause die ordentliche Generalversammlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen Verbandes statt. Die Versammlung war recht gut besucht und wurde gegen 9½ Uhr von dem 1. Vorsitzenden Herrn Ackermann eröffnet. Auf der Tagesordnung stand in erster Linie die Wahl des Vorstandes für das am 1. Oktober beginnende Geschäftsjahr 1906/07. Durch Zettelwahl wurden zum 1. Vorsitzenden Herr Schulz, zum 2. Vorsitzenden Herr Sunrau, zum Schriftführer Herr Krause, zum Rechner Herr Scheffler und zum Bücherwart Herr Steinge bestimmt. Der Vorsitzende Herr Ackermann begrüßte die neuen Vorstandsmitglieder und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Ortsgruppe auch im kommenden Jahre durch tatkräftige Arbeit die Bestrebungen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes fördern wird. Ferner wurde beschlossen, am Sonntag, den 23. d. Mts. im Schützenhause eine Abschiedsfeier für die Thorn verlassenden Kollegen zu veranstalten.

– **Königliches Kath. Lehrerseminar zu Thorn.** Der Lehrer Wewiorka in Königshüttte Ob.-Schl. ist zum 1. Oktober als Musiklehrer an das hiesige kath. Lehrerseminar berufen.

– **Rittershaus-Konzert.** Wir können unseren Musikfreunden die sie gewiß interessierende Mitteilung machen, daß der ausgezeichnete Tenorist Kgl. Hofopernsänger Alfred Rittershaus demnächst wieder ein Konzert hier veranstalten wird und zwar einen Wagner- und Balladen-Abend. Das Programm ist ein völlig neues. Sobald der Tag des Konzerts feststeht, werden wir unsern Lesern Näheres berichten.

– **Viktoria-Theater.** Gestern abend wurde „Der Strom“ von Max Halbe gegeben. Sowohl das Stück selbst als auch das flotte Spiel hätten auf eine größere Zuschauerschar Anspruch gehabt, der Besuch war gestern abend sehr mäßig. Als Mitwirkende seien die Damen Betty Salitz (Philippine Doorn), Selma Drießen (Renate), Anny Cordes (Hanne) und die Herren Hugo Wald (Deichhauptmann Peter), Carlo Schmidt (Heinrich), Walter Weihnacht (Jakob) und Max Groddeck (Ulrichs) erwöhnt. – Heute abend wird zum unwiderruflich letzten Male das bei seiner ersten Aufführung mit großem Beifall aufgenommene Drama „Ausgewiesen“ aufgeführt. – Die nächste Vorstellung findet Dienstag statt. Wie die Theaterdirektion anerkennend hervorhebt, haben zwei hiesige Fabrikanten wiederholt mit ihrem gesamten Personal die Vorstellungen besucht. Dieses Beispiel dürfte umsomehr zu empfehlen sein, als die Direktion in solchen Fällen die Eintrittspreise sehr ermäßigt.

– **Eröffnung des Stadttheaters.** Am nächsten Sonntag wird in unserer Zeitung die Voranzeige für die Eröffnung des Stadttheaters mit dem Programm der Spielzeit 1906/07 erscheinen. Wir bringen heute einige bemerkenswerte Notizen daraus: Für die Rollen der ersten Heldinnen, Liebhaberinnen und Salondamen sind die Damen Frl.'s Toran und Jamrath engagiert. Frl. Toran war einige Jahre als erste Liebhaberin, der Liebling des Danziger Stadttheater-Publikums und die gesamte dortige Kritik hat ihre Leistungen sowohl auf klassischem Gebiet wie „Maria Stuart“, „Jungfrau v. Orleans“, „Iphigenie“, ebenso wie in modernen Rollen: „Adelheid„ in „Journalisten“ stets in überaus warmer Weise anerkannt. – Frl. Jamrath war 3 Jahre lang erste jugendliche Salondame des Stadttheaters in Posen und wußte in Rollen wie „Dame von Maxim“, Beate“ in „Helfer“ und ähnlichen stets das stärkste Interesse zu erregen. Liebenswürdige Drollerie, Schalkheit und Schick in ihrer Darstellungsart zeichnen sie besonders aus. Für jugendliche, sentimentale und muntere Rollen sind die beiden Damen Frl. Gerald von Stuttgart und Frl. Perron von Düsseldorf engagiert. Beide sind hübsche Erscheinungen und verbinden Jugend mit Talent und Temperament. Von den neu engagierten Herren dürften in erster Reihe Maximilian Große, Leander Knauth und Franz Oscarsen das Interesse in Anspruch nehmen. Herr Große ist als erster Bonvivant Vertreter der Rollen wie „Bolz“ in „Journalisten“, „Reif“ in Reiff-Reiflingen, „Schumrich“ in „Zärtliche Verwandten“. Der Künstler stammt aus einer Theaterfamilie, sein Vater war langjähriger Direktor des Stadttheaters in Augsburg, der Vorgänger des Direktors Carl Schröder. – Die beiden anderen Herren sind jugendliche Charakter- und Vaterspieler, die mit jugendlichem Kunsteifer ihren Weg nach oben machen wollen. Die Eröffnungsvorstellungen sind: Sonntag, den 30. September: „Die eiserne Krone“, Schauspiel von Zobeltitz. – Zobeltitz ist ein allseitig anerkannter Schriftsteller der Neuzeit, seine Romane und seine Dramen, wir nennen nur „Papieene Macht“ und „Thron seiner Väter“, fanden eine großartige Aufnahme – und Dienstag, den 2. Oktober cr.: „Unsere Käte“, aus dem Englischen von Pogson, ständiges Repertoirestück des Lustspieltheaters in Berlin, wo es eine ganze Reihe von Aufführungen erlebte, welche auch vom Kaiser, der Kaiserin und dem Kronprinzen des öfteren besucht wurden. Aus der Zahl der Novitäten, die für den Winter gekauft wurden, nennen wir folgende: „Cherlock Holmes“ nach der engl. Romanserie von Bogenhard, „Das Blumenboot“ von Sudermann, „Das Glashaus“ von Blumenthal, „Die Siebzehnjährigen“ von Dreyer, „Nachtkritik“ von Presber, „Prinzgemahl“ von León. Als besonders literarisch interessante Veranstaltungen möchten wir aus dem Spielplan hervorheben: Eine „Aufführung des Orestie“. 1. Teil: „Elektra“ von Sophokles-Hofmannsthal; 2. Teil: „Iphigenie“ von Goethe, sodann eine Aufführung von König „Oedipus“ von Sophokles-Willbrandt, ein „Ibsen-Zyklus“ und endlich etwas ganz Erlesenes für Feinschmecker: „Ein Zyklus der Dichter aus der Zeit von 1800–1900.“ Derselbe beginnt mit Schiller 1800 und führt an Zacharias Werner — 24. Febr. – Grillparzer – Otto Ludwig — („Der Erbförster“) „Angely“, (Fest der Handwerker) usw. usw. vorbei, bis er mit Wildenbruch schließt. Der Zyklus wird 12 Abende umfassen. Als Gäste sind gewonnen: Karl William Büller aus Leipzig, der zurzeit populärste Komiker Deutschlands, Fräul. Käthe Frank-Witt, erste Liebhaberin des weltberühmten Thalia-Theaters in Hamburg, und endlich Max Grube, der wahrscheinlich in 2 Shakespeare-Rollen auftreten wird. (Sheylok) in „Kaufmann von Venedig“ „Malvolio“ in „Was Ihr wollt.“ Alles Geschäftliche besagt die Eröffnungsanzeige.

– **Bau des Holzhafens.** Die Arbeiten zum Bau des Holzhafens auf der Korzeniecer Kämpe haben bereits begonnen. Es handelt sich zunächst noch um Vorarbeiten, wobei über einhundert Arbeiter beschäftigt sind. Vor allem werden Vorkehrungen zur Legung von Feldbahngleisen getroffen, auf denen später die ausgehobenen Erdmassen befördert werden sollen. Auch zwei große Feldbahnlokomotiven sind bereits zur Stelle. Seit drei Wochen wird an der Aufstellung des ersten großen Dampfbaggers gearbeitet, der unmittelbar an der Toten Weichsel aufgebaut wird. Sobald sämtliche Arbeitsschienenwege fertig sind, sollen noch drei weitere Bagger zur Aufstellung gelangen. Im ganzen werden bei dem Holzhafenbau ca. 500 Arbeitskräfte beschäftigt werden. Die Arbeit soll auch im Winter und in der Dunkelheit bei elektrischer Beleuchtung ihren Fortgang nehmen. Von den Gebäuden auf dem Hafenterrain werden nur zwei ehemalige Besitzergehöfte abgebrochen. Die andern bleiben noch erhalten, um als Wohn- und Unterkunftsräume zu dienen. In einem Hause wird ein großes Baubureau eingerichtet, ein anderes ist zum Gast- und Schanklokal umgewandelt.

– **Berichtigung.** In unserem gestrigen Referate über die Stadtverordnetenversammlung meldeten wir infolge eines Mißverständnisses, daß Herr Riefflin sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt habe. Es handelt sich aber in Wirklichkeit um Herrn Rawitzki. Da der Herr Stadtverordnetenvorsteher die diesbezügliche Mitteilung machte, während die Versammlung bereits im Aufbruch begriffen war, wird unser Irrtum wohl Entschuldigung verdienen.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,70 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 12, höchste Temperatur + 18, niedrigste + 12, Wetter: trübe. Wind: west. Luftdruck: 27,10 Voraussichtliche Witterung für morgen: Starke westliche Winde, meist trübe, vielfach Regen Temperatur nicht erheblich geändert.

Pensau, 7. September 1906.

– **Ertrunken** ist am Freitag abend unweit des Thorner Hafens der Besitzer Friedrich Lange aus Pensau, er wollte in einem Kahne nach Pensau herunterfahren. Erst Mittwoch konnte seine Leiche geborgen werden. Ob ein Unglücksfall oder andere Ursachen seinen Tod herbeiführten, ist noch nicht aufgeklärt worden.



* Zur Bekämpfung der Tuberkulose. In Gegenwart des Prinzen Heinrich der Niederlande wurde gestern unter dem Vorsitz von Professor Fränkel-Berlin im Parlamentsgebäude die fünfte internationale Tuberkulose-Konferenz feierlich eröffnet. Nach einer Gedächtnisfeier für den verstorbenen Präsidenten Brouardel wurde der französische Minister Bourgeois zum Präsidenten der Vereinigung gewählt und beschlossen, ihm ein Glückwunschtelegramm zu übersenden. Sodann sprachen Professor Calmette-Lille und Professor Flügge-Breslau über den Schutz des Körpers gegen Tuberkuloseinfektion.

* Eine bestialische Tat wird von der schlesisch-russischen Grenze gemeldet. Beim Grenzübergange in der Nähe von Laurahütte haben polnische Schmuggler einem Arbeiter, der sie verraten hatte, die Zunge aus dem Munde gerissen und den Kopf abgeschnitten. Man fand die Leiche mit dem Kopfe unter dem Arme in der Nähe des Grenzüberganges auf.

* Ein Doppelmord ist bei Osterode am Harz ausgeführt worden. Dort wurden am Donnerstag früh die Witwe Reinhard und ihre Nichte vor einem Nebengebäude der Reinhardschen Villa ermordet und verstümmelt aufgefunden. An der Nichte war ein schwerer Lustmord verübt worden; der Kopf war abgeschnitten. Der Witwe Reinhard war durch schwere Beilhiebe der Schädel zertrümmert worden. Der Täter des Doppelmordes ist flüchtig.

* Ein Erdbeben auf der Insel Hawai. Nachdem in letzter Zeit die amerikanische Ostküste an mehreren Stellen von vernichtenden Erderschütterungen heimgesucht worden ist, machen sich solche nunmehr auch auf den im Stillen Ozean gelegenen Sandwich-Inseln bemerkbar. Depeschen aus Honolulu melden, daß ein starkes Erdbeben am Dienstag 3 Uhr 15 Min. morgens auf der Insel Hawai verspürt worden ist. Bald nach dem Erdbeben war der Inselstrand meilenweit mit toten Fischen bedeckt, die offenbar durch die Gewalt unterseeischen Ausbruchs getötet wurden. Der auf der Insel tätige Vulkan ist der Kilauea.

* Millionenschwindler. In Philadelphia wurden auf den Antrag des Bezirksstaatsanwalts der Kassierer der Real Estate Trust Company North, sein Gehilfe Collingwood sowie Segal, der Gründer vieler Unternehmungen, verhaftet. Sie werden beschuldigt, in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Präsidenten Hipple die Depositengläubiger um mehrere Millionen Dollars geschädigt zu haben. Man schätzt den Fehlbetrag bei der Real Estate Trust Company auf mehr als 10 Millionen Dollars.



Breslau, 7. September. **Der Kaiser** begab sich um 8 Uhr im Automobil nach dem Gandauer Exerzierplatz zur Abhaltung der **großen Parade** über das 6. Armeekorps. Die Kaiserin fuhr in offenem Wagen dorthin. Das Wetter ist heiter, aber sehr windig.

Rastenburg, 7. September. Gestern vormittag entstand in einem von sechs Familien bewohnten Insthause eines Gutsbesitzers in Seehesten im Kreise Sensburg eine **Feuersbrunst**, bei der **2 Personen verbrannten** und mehrere andere verletzt wurden.

Berlin, 7. September. Zur **Wiederverwendung des Erbprinzen zu Hohenlohe im Reichsdienste** weiß das „Berliner Tageblatt“ zu melden, daß der Prinz wahrscheinlich einen Gesandtenposten erhalten wird.

Hamburg, 7. September. Der Dampfer „Bürgermeister“ der deutschen Ostafrikalinie ist mit den auf der **Heimreise von Ostafrika** befindlichen **Reichstagsabgeordneten** an Bord von Aden abgegangen.

Wiesbaden, 7. September. Die **Frau des Admirals Togo** ist hier **gestorben.** Die Leiche wird nach Japan übergeführt.

Dieppe, 7. September. Der **Pariser Schnellzug** stieß gestern abend bei der Einfahrt in den Bahnhof so heftig gegen den Prellbock, daß zahlreiche Reisende, die im Aussteigen begriffen waren, auf den Bahnsteig stürzten, wobei etwa **20 Personen Verletzungen** davontrugen.

Riva am Gardasee, 7. September. Beim italienischen Städtchen Tremosine wütet ein **großer Waldbrand.** Das Feuer hat auch das Dörfchen San Michele ergriffen, daß wahrscheinlich verloren ist. Militär versucht vergeblich, dem Brande Einhalt zu tun.

Paris, 7. September. **Zur Erneuerung des Dreibundes** sind, wie das „Echo de Paris“ aus Rom erfährt, angeblich bereits Verhandlungen eingeleitet worden. Italien dringe besonders darauf, daß seine Interessen im Mittelmeer und auf dem Balkan noch Berücksichtigung finden mögen.

London, 7. September. Wie die „Morning Post“ aus Washington meldet, sind mehrere **Unregelmäßigkeiten in der Bauverwaltung des Panamakanals** an die Oeffentlichkeit gedrungen. Die Leiter der einzelnen Sektionen werden durch neue ersetzt werden. Dem Vernehmen nach ist Roosevelt entschlossen, die schuldigen Beamten streng bestrafen zu lassen.

Konstanza (Rumänien), 7. September. Gestern bestiegen ein **Leutnant und dreizehn Matrosen** von der Kriegsmarine einen requirierten Kahn, der mit zu kurzem Strick an einen Schlepper angebunden wurde. Der Kahn schlug um und alle Insassen **ertranken.**

Newyork, 7. September. In **Kuba** sind **Friedensverhandlungen** mit den Rebellen eingeleitet und die Feindseligkeiten einstweilen eingestellt. Falls die Unterhandlungen scheitern sollen, wird General Guerra den Gesamtoberbefehl über die Truppen der Rebellen übernehmen.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 6. September.		5. Sept
Privatdiskont	$3^7/_8$	$3^3/_4$
Österreichische Banknoten	85,30	85,25
Russische „	215,60	215,65
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,–	99,–
3 pZt. „	86,90	86,90
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,–	99,10
3 pZt „	87,–	87,10
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	95,60	95,75
3 pZt. „ „ II „	85,10	85,10
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,90	90,75
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	69,50	69,10
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	–,–	87,75
Gr. Berl. Straßenbahn	185,10	185,25
Deutsche Bank	240,–	240,10
Diskonto-Kom.-Ges.	186,–	185,–
Nordd. Kredit-Anstalt	124,60	124,60
Allg. Elektr.-A.-Ges.	215,60	215,20
Bochumer Gußstahl	244,75	246,25
Harpener Bergbau	214,25	214,30
Laurahütte	244,90	245,50
Weizen: loko Newyork	78,–	$77^1/_2$
„ September	173,75	173,75
„ Oktober	174,–	174,–
„ Dezember	174,50	174,75
„ Mai	178,75	178,50
Roggen: September	154,75	155,–
„ Oktober	156,50	156,75
„ Dezember	158,50	158,50
„ Mai	–,–	162,–

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der **Wohnungswechsel am 1. und der Dienstbotenwechsel am 15. Oktober d. J.** stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder vom 3. Juni 1904 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, eventl. verhältnismäßiger Haft.

Thorn, den 4. September 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bestellungen auf größere Posten Stubben aus den Schutzbezirken Barbarken, Ollek, Guttau und Steinort, zur freihändigen Lieferung auf Grund der Verkaufstaxe werden **bis zum 1. Oktober d. Js.** durch unsern Oberförster, Herrn **Lüpkes in Gut Weißhof** bei Thorn angenommen.

Thorn, den 26. August 1906.

Der Magistrat.

Holzlieferung.

Die Lieferung von

1270 Bohlen 3,0, 0,30, 0,08 m
156 Rippen 6,0, 0,16, 0,16 m
12 Rippen 3,0, 0,16, 0,16 m
} aus bestem feinjährig. Kiefernholz, Handelsware 1. Klasse

soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Termin: **12. September 1906, vorm. 10 Uhr, Thorn, Moltkestraße 22.** Bedingungen liegen hier aus, können auch gegen 50 Pf. Schreibgebühren bezogen werden.

Als Voraussetzung für die Zulassung zur Lieferung ist die Gewährung von Lohnsätzen anzusehen, die es den Arbeitern ermöglichen, einen Tagesverdienst zu erreichen, der nicht hinter den ortsüblichen Durchschnitts-Tageslohn zurückbleibt.

Artilleriedepot Thorn.

Verdingung.

Zum Neubau des Dienst- und Wohngebäudes für den Wasserbauinspektor und den Kreisbauinspektor in Culm soll die Lieferung von **Hintermauerungssteinen** in zwei Losen öffentlich verdungen werden:

Los I. 400 Tausend **Hintermauerungssteine,**
Los II. 82 Tausend **ausgesuchte rote**, zum Verblenden geeignete **Hintermauerungssteine.**

Die Verdingungsanschläge und Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der hiesigen Königl. Kreisbauinspektion aus, können auch gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 0,50 Mk. für jedes Los von dort bezogen werden.

Termin zur Eröffnung der Angebote ist auf **Sonnabend, den 15. September 1906**, vormittags 11 Uhr, anberaumt.

Die Angebote sind versiegelt, mit den vorgeschriebenen Proben und mit kennzeichnender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermine einzureichen.

Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Culm, den 4. September 1906.

Der Königliche Baurat
Jahr.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände in Thorn und Mocker für das Vierteljahr Juli-Septbr. 1906 beginnt am

Montag, den 10. Septbr. cr.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Die Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden können, sind vom Bureau der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus II Tr. Zimmer 47 abzuholen.

Thorn, den 7. September 1906.

Der Magistrat.

15—20 000 Mark

zur 2. Stelle hinter 65 000 Mark Bankgeld auf ein Hausgrundstück in der Innenstadt sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

8000 Mk. auch geteilt, per sofort hypothekarisch zu vergeben. Angebote unter „8000" an die Geschäftsstelle

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 II.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.
Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst neuester elektrischer Beleuchtung.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" 136 Eßlingen.

Weine, Spirituosen. Die Firma Malaurent, 21, Quai de Paludate, Bordeaux, sucht

einen Vertreter.

Mehrere tüchtige

Maschinen-Schlosser und Eisendreher

sucht

Maschinenfabrik C. Blumwe & Sohn A.-G.
Bromberg-Prinzenthal.

Installateure
Schlosser
Arbeiter
stellt ein
Gasanstalt Thorn.

1. Bootsmann

auf Dampfer „Prinz Wilhelm" sucht **W. Huhn, Thorn.**

Kutscher
gesucht.
Karl Kleemann,
Holz- und Baumaterialienhandlung.

Kutscher
sofort gesucht **Franz Zährer.**

Ein kräftiger unverheirateter

Hausdiener

zum sofortigen oder auch späteren Antritt gesucht. Kost und Logis im Hause.

C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Ordentlicher Hausmann

oder **älterer Hausdiener** wird verlangt Brombergerstr. 46 part.

Lehrling gesucht.
Kruse & Carstensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Für unser Kolonialwaren- und Destillations-Geschäft suchen per 1. Oktober einen, der polnischen Sprache mächtigen

Lehrling

J. Mendel & Pommer.

Für meine Buchhandlung suche

einen Lehrling

E. F. Schwartz.

Suche von sofort

für Kantinen-Schießplatz Kellnerlehrlinge, Laufburschen, die zurzeit im Geschäft behilflich sein sollen, Landwirtin, Kochmamsell, Verkäuferinnen f. Kantinen, Stützen, Bufettfräuleins, Stubenmädchen für Hotel u. Privat, Mädchen für alles, Hausdiener und Kutscher.

Stanislaus Lewandowski, Agent und Stellenvermittler, Thorn, Heiligegeiststraße 17. — Fernspr. 52.

Kräftiger Laufbursche

gesucht. Derselbe kann auch bei mir nachdem als

Lehrling eintreten.

Bettinger, Tapezier u. Dekorateur, Strobandstraße 7.

Gesucht

ein Laufbursche

zum Antritt per 15. September.

C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Frühstücksträger

Frauen oder schulfreie Kinder stellt sofort ein

Paul Seibicke, Baderstraße 22.

Junges Mädchen

Anfängerin für **Kontor** gesucht. Offerten unter **100 D** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein ordentl. sauberes älteres

Kindermädchen

wird verlangt.

Strehlau, Coppernicusstr. 15.

Eine Spülfrau

per sogleich gesucht von

Sultan & Co.

Mein Tanz-Unterricht

hat begonnen und nehme zu demselben weitere Meldungen **bis zum 15. d. M.** entgegen. An einem größeren Zirkel können sich noch **junge Damen** anschließen. Gefällige baldige Meldungen Tuchmacherstr. 7, I erbeten. **Göhrke.**

Zu unserer nächsten Champagne, welche **am 1. Oktober cr.** beginnt, suchen wir noch eine Anzahl

Arbeiter

Wir gewähren freie Kasernenwohnung und guten Lohn, außerdem **denjenigen Arbeitern, welche die ganze Champagne hier bleiben, Fahrgeldervergütung** für Her- und Rückfahrt 4. Klasse. Meldungen sind bis zum 25. September einzureichen.

Aktien-Zuckerfabrik Wierzchoslawice

Post und Bahn **Großendorf, Kr. Hohensalza.**

Hypotheken-Kapital
Bank- und Privatgeld
besorgt
L. Simonsohn, Baderstrasse 24

Höcherlbräu Akt.-Ges. Culm

Vertreter **Paul Krug**

Katharinenstr. 4 **Filiale Thorn,** Katharinenstr. 4

empfiehlt in anerkannt vorzüglicher Qualität frisch vom Eis:

	25 Flasche	5 Liter-Syphon	1 Ltr.-Krug	1/8-Tonne
Höcherlbräu.	unter Kohlensäuredruck abgezogen.			
Hell Lagerbier	2,25	1,50	0,30	3,00
Dunkel Lagerbier	2,25	1,50	0,30	3,00
Märzen-Lagerbier	3,00	2,00	0,40	3,50
Nach Münchener Art	3,00	2,00	0,40	3,50
Nach Pilsner Art	3,00	2,25	0,45	4,00
Pilsner Urquell.				
Pilsner Urquell	6,00	3,50	0,75	—
Münchener.				
Löwenbräu	4,25	2,50	0,50	—
Bürgerbräu	4,25	2,50	0,50	—

Nur die Marke „Pfeilring"

gibt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring" Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

MARKE PFEILRING

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde,
Charlottenburg, Salzufer 16.

Marienbad. **Häusliche Trink-Kuren**
(auch als Vor- und Nachkuren)
Anerkannt beste Wirkung der Heilwässer u. Brunnensalze bei:

Fettleibigkeit, Fettherz, Magen- und Darmkatarrh, Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Fettleber, Gallenleiden, Harnsaure Diathese, Blutarmut, Haemorrhoiden, Skrophulose, Frauenleiden, Halsleiden, Zuckerharnruhr, Rhachitis, Blasen- und Nierensteine.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien und der Marienbader Mineralwasser-Versendung, von letzterer Broschüren gratis

Ein junger tüchtiger

Arbeiter

wird gesucht.

Alexander Rittweger.

Eine jüngere Verkäuferin

wird gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesucht zur Führung meiner Wirtschaft anständige

Frau oder älteres Mädchen.

Selbige muß selbständig kochen und etwas Schneiderei verstehen.

Frau **M. Palm**, Friedrichstr. 7, Dampfwaschanstalt.

Fabrikmädchen

stellt ein

Honigkuchenfabrik Gustav Weese.

Aufwärterin

verlangt **Homann**, Talstraße 25a.

14 000 Mtr. Gleis

aus 70 m/m hohen, 10 Kg. p lfd. Pfd. mit schweren Stahlschienen, mit Schienennägeln a. kiefern. Schwellen befestigt, incl. Laschen und Bolzen, gebraucht, Westpreussen lagernd, per Ende September ganz oder geteilt abzugeben, auch zur Miete!

Anfragen unter J. F. 7128 befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Tapeten-Ausverkauf!!

Wegen Aufgabe meines Geschäft verkaufe mein reichhaltiges Lager unter dem Einkaufspreis.

G. Jacobi, Bäckerstr. 47.

Ein noch gut erhaltenes

Fahrrad

billig zu verkaufen

Mocker-Thorn, Kaiser Friedrichstr. 10

Ein noch neues

Fahrrad

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Mocker, Bornstr. 20.

Foxterrier selten so schön gefleckt, billig zu verkaufen Brückenstr. 22, Hof 3 Tr.

Eine guterhaltene

Nussbaum-Zimmereinrichtung,

auch einfache **Mahagonimöbel** sind zu verkaufen. Sprechstunde von 9 bis 1 vorm. Coppernicusstr. 37, I

Ein zweikrahniger Bierapparat

billig zu verkaufen

Mellienstraße 78.

Kohlenofen zur Zimmer-Bade-Einrichtung. gesucht. Offerten unter „Ofen" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten

2 Pianinos

wenig gebraucht, f. 350 u. 450 Mk., zu verkaufen oder zu vermieten.

F. A. Goram, Heiligegeiststr. 6/10.

Friedrich Hinz,
Holzhandlung, Thorn
empfiehlt
geschnittenes und gebeiltes Kantholz
Schalbretter
Dachlatten
Hobelbretter
Tischlerbretter i. Eiche, Kiefer u. Pappeln
Eichen-Zaunpfähle
Leiterbäume
Rüststangen
Baumpfähle.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.
Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 583
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Briketts
Kleingemachtes Brennholz

liefert zu **billigsten** Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Fritz Ulmer, Mocker.

Eine Gastwirtschaft

oder **ein kleines Restaurant** wird vom 1. Oktober

zu pachten gesucht.

Offerten mit Pachtbedingungen unter **Nr. 1002** postlagernd **Thorn 1** erbeten.

Gasthof-Verkauf

gut eingeführt, in bester Lage, ist anderer Unternehmung wegen, sofort zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hausflur-Laden

Breitestraße 43, per 1. Oktob. d. J. zu vermieten. **F. Duszynski.**

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche, und allem Zubehör, Mk. 270; **eine Wohnung** 2 Zimmer, Küche und allem Zubehör, Mk. 165, vom 1. Oktober zu vermieten.

Schlachthausstraße 59.

Hochherrschaftl. Balkonwohnungen

mit schöner Aussicht auf Gärten; **1 Etage,** 6 Zimmer; **2. Etage,** 5 Zimmer; auch mit **Pferdestall,** von sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12,

Sanitäts-Kolonne
Thorn.

Sonntag, den 9. September, nachmittags 3 Uhr:

Uebung bei Nicolai

in Uniform.

Pünktlich und vollzählig erscheinen.

Der Vorstand.

Verbrecherkeller.
Von heute an täglich:
Frische Flacki.

Braunsberger Bierkeller
Seglerstraße 28.
Von heute Sonnabend an täglich von 6 Uhr ab:
Frische Flacki.

Ultimo.
Grosse Krebse.
Sonnabend:
Krebs-Suppe.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei
Neustädt. Markt 5.
Täglich von abends 6 bis 11 Uhr:
Frei-Konzert.
Damen-Orchester Arminia.
Hochachtungsvoll
Gustav Behrend.

Restaurant Feldschlößchen.
Jeden Sonntag von 4 Uhr ab:
Gr. Familien-Kränzchen
wozu freundlichst einladet
Max Dickmann vorm. Munsch.

Hochherrschaftliche
Wohnungen.

In meinen Neubauten **Brombergerstraße 37** und **Fischerstraße 47** sind hochmoderne, der Neuzeit entsprech. ausgestattete Wohnungen, von 6, 7 und 8 Zimmern, auf Wunsch auch Pferdestall u. Remise, vom 1. 10. 06 zu vermieten.

M. Bartel, Maurermeister, **Waldstraße 45.**

Möblierte Wohnung

von 2 Zimmern, nach vorn, 1. Etage, auf Wunsch auch Burschengelaß vom 1. 10. 06 zu vermieten. Näheres im „Pilsner", Baderstraße 28.

Großes, helles **zweifenstriges Zimmer,** geeignet zum technischen Bureau, mit separatem Eingang, am **Altstädtischen Markt** gelegen, vom 1. 10. zu vermieten. Näheres **Breitestraße 26 II.**

Balkonwohnung

von 5 Zimmern, Badeeinrichtung u. Zubeh. im Neub. Elisabethstr. 5, 2. Et., vom 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei Frau **Neumann,** Breitestr. 37 III, vorm. 11—12 Uhr.

Kl. Wohnung, f. 11 Mk. monatl., z. v. **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstr. 24.

Kl. Wohnungen 200 Mk. vom 1. 10. zu vermieten. **Neustädtischer Markt 12.**

Saubere Vorderwohnung, 4. Etage 2 Stuben, Küche ab 1. 10. an ruhige Mieter zu verm. **Strobandstr. 6**

Stube u. Küche im Hinterhaus vom 1. 10. zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32, 3.

Möbl. Zimmer, 1. und 2. Etage, billig zu verm. **Schillerstr. 20.**

Gut möbl. Zim. v. sof. od. später zu v. **Thorn-Mocker,** Lindenstr. 12.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 9. September 1906.

Evang.-Gemeinschaft Coppernicusstr. 13, I. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt. Herr Prediger Hassenpflug. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt Herr Prediger Hassenpflug. Nachmittags 5 Uhr: Jugendverein.

Hierzu eine Beilage und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

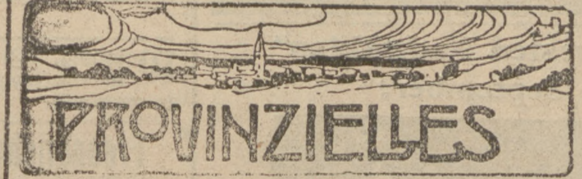
Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 210 — Sonnabend, 8. September 1906.

Gespräche mit dem Reichskanzler.

Der Engländer Sidney Whitman hat den Reichskanzler in Norderney besucht und in der Villa Wedel freundliche Aufnahme gefunden. Er hat den Fürsten in den letzten Tagen seines Aufenthaltes auf seinen Spaziergängen am Strande begleitet und dabei eine Reihe von Gesprächen mit ihm geführt, deren wesentlichen Inhalt er in der „Daily Mail" veröffentlicht: Ich habe seine Gastfreundschaft in der Villa Wedel genossen, einem einfachen Bau, dessen Komfort kaum einem gutbezahlten Londoner Bureaubeamten als Ferienwohnung genügen würde. Der Wunsch nach freundschaftlichen Verhältnissen zwischen Deutschland und England ist seit langem in den Gedanken des Fürsten Bülow lebhaft rege gewesen, wie ich aus persönlicher intimer Kenntnis bezeugen kann. Aber ich fühle mich verpflichtet, ihm bei dieser Gelegenheit davon zu erzählen, daß es in England Leute gibt, die an seiner Aufrichtigkeit in dieser Hinsicht zweifeln. Die Erklärung des deutschen Kaisers, daß Deutschlands Zukunft auf dem Wasser liege, mag einiges dazu beigetragen haben, aber hauptsächlich sind diese Ansichten durch die Tatsache hervorgerufen worden, daß Deutschland in letzter Zeit so viele Kriegsschiffe baut. „Ich gebe zu," entgegnete der Fürst, „daß wir im Bauen von Schiffen große Anstrengungen gemacht haben, denn wir wollen wie andere Völker eine Flotte haben, die im Verhältnis zu der Stärke unserer Handelsinteressen überall auf dem Meere steht. Aber tatsächlich ist unsere Flotte sehr klein im Verhältnis zu unserem überseeischen Handel. Freilich, wer da meint, daß Deutschland daran denkt, in der Seeherrschaft England den Rang streitig zu machen, der könnte uns eben so gut anklagen, daß wir eine Eisenbahn nach dem Mond mit allem Komfort der Neuzeit, Schlafwagen usw. bauen wollten. Es ist barer Unsinn, und ich beklage nur, daß jemand mich einer solch phantastischen Idee für fähig hält." „Und doch, so phantastisch es auch sein mag," wagte ich zu erwidern, „so gibt es doch Leute in England, die außerdem noch glauben, daß Deutschland sich bemüht, England, wo es nur kann, eine Niederlage beizubringen, sei es in der Türkei oder in China oder in den letzten Tagen sogar im Persischen Golf." „Ja," antwortete der Fürst, ich weiß davon. Aber was für ein anderer Grund wäre dafür anzunehmen als Handelsrivalität, wie sie überall auf der ganzen Welt herrscht. Erinnern Sie sich, daß vor zwei Jahren ein Teil der englischen Presse vorgab, daß Deutschland bei der Widerspenstigkeit von Tibet die Hand im Spiele habe. Dann wieder agitierte die Presse im Zusammenhang mit der Bagdad-Eisenbahn. Dieses Projekt war niemals und konnte niemals mehr sein als eine reine Handelsunternehmung, soweit Deutschland dabei in Betracht kam. Wir sind Handelsrivalen in der Türkei und nichts mehr. Man hat mir erzählt, daß jüngst ein sehr bekannter Engländer auf der anatolischen Eisenbahn reiste und erstaunt war, während der ganzen Strecke kaum einem einzigen Deutschen zu begegnen, während er augenscheinlich geglaubt hatte, daß Klein-Asien schon wirklich eine deutsche Kolonie wäre. Ich gebe zu, die Deutschen besitzen einen Vorteil vor mancher ihrer Mitbewerber, aber das ist einer, den ihnen niemand wegnehmen kann. Lassen Sie mich hier die Worte eines hohen in der Türkei lebenden Beamten ausführen: „Alle Länder wollen in der Türkei Geld verdienen, aber während manche versuchen, dies zu tun, ohne dafür ein entsprechendes Aequivalent zu geben, arbeiten diese Deutschen, die seit kurzem hier soviel Glück haben, auch wirklich für ihren Lohn. Sie arbeiten hart und gewissenhaft. Sie bringen etwas hervor – man sehe die anatolische Eisenbahn und die deutschen Hospitäler und Schulen in der Türkei – und geben so zurück, was sie von uns erhalten." Im Laufe der weiteren Unterhaltung sagte der Fürst, daß er etwas erstaunt gewesen sei, in englischen Zeitungen von den Versuchen zu lesen, die man gemacht hat, um die Methode der deutschen Handelsschulen nachzuahmen. Er versprach sich mehr von dem Plan, eine technische Hochschule in England nach dem Muster des Charlottenburger Polytechnikums zu gründen. Er betrachtete das als ein gesundes Zeichen; nicht, daß er glaubte, daß die blinde Nachahmung von Institutionen anderer Länder zum Segen gereiche, aber weil dadurch die große Wahrheit bewiesen werde, daß alle Völker heutzutage mehr oder weniger voneinander abhängig sind, von einander lernen und aus der Kenntnis der anderen Nutzen ziehen müssen. „Keine Nation hat so viel von einer andern gelernt, wie Deutschland von England", sagte der Fürst, „und wenn England heute denkt, daß das Lernen von deutschen Methoden ihm von Nutzen sei, so kann auch Deutschland noch gar vieles von England lernen." In Bezug auf die jüngste Zusammenkunft zwischen dem deutschen Kaiser und dem König von England sagte Fürst Bülow: „Ein Teil von dem, was darüber geschrieben worden ist, ist zweifellos durch die Hochsommerzeit hervorgerufen worden. Die Chefredakteure der Zeitungen sind dann immer in den Ferien, und die, die ihre Stelle einnehmen, sind sehr begierig, ihren Eifer zu zeigen. Wichtige politische Fragen sind schon aus dem einfachen Grunde nicht in Cronberg besprochen worden, weil solche zwischen England und Deutschland garnicht existieren . . ."



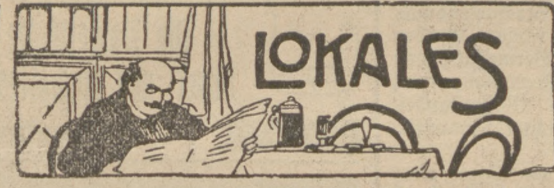
Riesenburg, 6. September. Die Stadtverordneten genehmigten die Annahme einer neuen Ordnung wegen Erhebung der Umsatzsteuer, welche in Anlehnung an das neue Stempelsteuergesetz abgefaßt ist, in der Hauptsache jedoch unverändert fortbesteht. In betreff des am 20. August meistbietend verkauften alten Realschulgebäudes beschloß die Versammlung, Herrn Schuhmachermeister Schröter mit Rücksicht auf das ihm zustehende Vorkaufsrecht den Zuschlag zu erteilen, sofern er das von ihm bisher abgegebene Gebot auf 15 500 Mk. erhöht.

Weißenhöhe, 6. September. Auf der königlichen Ansiedlung in Eichenhagen verunglückten zwei Arbeiter von hier. Sie fielen in eben gelöschten Kalk, wodurch sie sich schwere Brandwunden an den Beinen zuzogen, daß sie in das Kreiskrankenhaus nach Wirsitz gebracht werden mußten.

Marienburg, 6. September. Der Hauptvorstand des Ostmarkenvereins hat durch seinen Vorsitzenden, Herrn v. Tiedemann-Seeheim, den hiesigen Festausschuß des „Deutschen Tages" in Marienburg beauftragt, sämtlichen Innungen, Vereinen und deren Vorsitzenden, sowie allen Personen, die zu dem glänzenden und erhebenden Verlaufe des „Deutschen Tages" mitgewirkt haben, seinen besonderen Dank auszusprechen. Indem der Festausschuß diesen Verpflichtungen nachgekommen ist, hat er auch in seinem Namen in dem Dankschreiben für die opferwillige Mitwirkung sämtlichen Innungen, Vereinen und deren Vorsitzenden seinen herzlichsten Dank zum Ausdruck gebracht.

Pleschen, 5. September. Ein Mordanschlag wurde Sonntag abend auf den Landwirt Wilhelm Stechbarth in Grünau (früher Strzydzew) bei Dobrzyca verübt. Abends gegen 11 Uhr wurde an die Scheiben der Stechbarth'schen Wohnung geklopft. St., aus dem Schlafe erwachend, sprang aus dem Bett und eilte ans Fenster, sah hier aber zu seinem Schrecken, daß jemand ein Gewehr gegen ihn in Anschlag bringt. Er machte unwillkürlich eine seitliche Bewegung, die ihm wahrscheinlich das Leben rettete; denn in demselben Augenblicke krachte ein Schuß, und die Schrotladung drang St. in den Unterleib und in das linke Bein. Der Schuß war aus der St. gehörigen, auf dem Hofe später gefundenen Büchse abgegeben worden. Ein bei St. bediensteter Knecht ist als des versuchten Mordes dringend verdächtig verhaftet worden.

Ostrowo, 5. September. Der neue Grenzbahnhof in Skalmierzyce wird mit einem großartigen Fürstenzimmer versehen. Die innere Ausstattung soll 25 000 M. kosten.



Thorn, den 7. September.

— **Volksliederbuch für Männerchöre.** Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: Wie wir erfahren, sind die Arbeiten der vor drei Jahren von Allerhöchster Stelle eingesetzten, unter dem Vorsitz des Freiherrn R. v. Liliencron stehenden Kommission zur Herausgabe eines Volksliederbuches für Männerchor soweit gefördert, daß das über 600 Volkslieder umfassende Manuskript, an dem die ersten deutschen Autoritäten auf musikalischem Gebiete mitgearbeitet haben, vor einigen Wochen zum Druck gegeben werden konnte. Von den 610 Chören der neuen Sammlung erschienen über 430 in der hier gebotenen Form zum ersten Mal gedruckt. Es steht zu erhoffen, daß das Liederbuch Ende dieses oder Anfang des folgenden Jahres in wohlfeiler Ausgabe im Buchhandel erscheint.

— **Der Baltische Verein von Gas- und Wasserfachmännern** hält seine 34. Jahresversammlnng am 23., 24. und 25. September in Bromberg ab. Die Verhandlungen finden im Stadtverordnetensitzungssaale statt. Die Stadt bewirtet ihre Gäste in Rinkau (gemeinschaftlicher Kaffee) und abends im Hotel Adler (Ehrentrunk mit kaltem Büfett). Auch die Damen, die eine Wagenfahrt nach Wißmannshöhe, dem Wasserturm und den Schleusen während der Sitzung um 10 Uhr vormittags vom Friedrichsplatz unternehmen, werden dort von der Stadt bewirtet. Am 25. d. Mts. ist eine Dampferfahrt nach Brahnau, Hafenschleuse und Fordoner Brücke in Aussicht genommen. Vorträge werden halten: Ueber die Wasserversorgung der Stadt Bromberg Stadtrat Metzger-Bromberg, über den Erweiterungsbau des Bromberger Gaswerks Betriebsdirektor Wilsch, über Verhalten von stark eisenhaltigem Wasser zu dunkelbraun gefärbtem Tiefenwasser und Enteisenung von Wasser mittels Zentrifugen Direktor Mertens-Posen, über die Thermolampe Direktor Abraham-Berlin, über Ferndruckzündung in Privatwohnungen Ingenieur Roßbach-Berlin, über die Reinigung der Abwässer der Stadt Bromberg Stadtrat Metzger-Bromberg, über Beseitigung der bei großen Gasmotoren aufgetretenen Erschütterungen Ingenieur Sternburg-Posen, über Gaskochtechnik Oberingenieur L. Schöne Harzgerode usw.

— **Die Schlachtungen in Westpreußen** im Jahre 1904. Nach der „Statist. Korr.", die soeben eine Uebersicht über die Fleischversorgung Preußens durch die einzelnen Provinzen gibt, kommt Westpreußen dabei, abgesehen von dem kleinen Hohenzollern, an letzter Stelle mit 427 659 Schweineschlachtungen, die der Stückzahl nach den bei weitem größten Anteil an der Fleischversorgung hatten. Die nachstehenden Zahlen illustrieren die Schlachtungen der einzelnen Tiere; für unsere Nachbarprovinz Ostpreußen sind die Ziffern in Klammern beigefügt. Es wurden geschlachtet: 653 (1535) Pferde und andere Einhufer, 81 890 (87 763) Kälber unter drei Monaten, 24 983 (32 564) Kühe, 25 798 (33 078) sonstiges Rindvieh, überhaupt 132 671 (153 405) Stück Rindvieh; 98 441 (295 203) Schafe und Lämmer, 427 659 (653 425) Schweine und Ferkel, 13 178 (8713) Ziegen.



* Pariser Kavaliere. Aus Paris berichtet die deutsche „Pariser Zeitung": Eine elegante Gesellschaft, aus zwei jungen Herren und mehreren jungen Damen bestehend, mietete sich des Abends in der Rue Scribe ein Automobil. Nachdem man eine lustige Fahrt in das Bois gemacht hatte, schlugen die splendiden Freunde vor, ein Vergnügungsetablissement auf der Place Blanche zu besuchen. Der Chauffeur nahm respektvoll den Befehl der Herren entgegen, und bald war man vor dem Portal abgestiegen, wo sich eine Schar diensteifriger Leute um die vornehme Gesellschaft bemühte. Als erstes ordneten die Gäste an, daß die Zigeunerkapelle in einem separierten Zimmer spielen sollte, und boten hierfür eine Summe, die alle Bedenken aus dem Felde schlug. Der Restaurateur konnte nicht minder mit der Champagnerlaune und den sonstigen Wünschen der Gäste zufrieden sein. . . . . Es war heller Morgen, als der Kellner die Rechnung präsentierte. Sie bewegte sich so um das fünfte Tausend herum. Der Zigeunerprimas näherte sich mit Devotion – und die Damen wollten bei der Preisverteilung nicht leer ausgehen. Die Herren lasen, studierten, dann fingen sie aber beide so zu lachen an, daß in den anderen ein grauenvoller Verdacht aufstieg. Nachdem sich die unerklärliche Fröhlichkeit gelegt hatte, erzählten die beiden mit der natürlichsten Miene von der Welt, daß sie tags vorher ohne einen Sou aus sechsmonatiger Haft entlassen worden wären, und daß sie den begreiflichen Wunsch gehabt hätten, sich wieder einmal anständig zu amüsieren. Man führte unter Zeter und Mordio die Herren dem Polizeikommissar vor, der die Zechpreller in Haft nahm.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 6. September.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 737–804 Gr. 166 bis 179 Mk. bez.
inländisch bunt 750 Gr. 169 Mk. bez.
inländisch rot 708–785 Gr. 158–169 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 738 Gr. $147\frac{1}{2}$ Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische große 656–680 Gr. 150–158 Mk. bez.
transito große 621–632 Gr. 111–113 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 107–100 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogramm.
transito Viktoria- 116 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 144 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 142–158 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,75–8,95 Mk. bez.
Roggen- 9,00–9,20 Mk. bez.

Magdeburg, 6. September. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 9,15–9,25. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack –,–,–. Stimmung: Ruhig, still. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,25– –,–. Kristallzucker 1 mit Sack –,– – –,–. Gem. Raffinade mit Sack 18,75–19,00. Gem. Melis mit Sack 18,25–18,50. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per September 19,10 Gd., 19,20 Br., per Oktober 18,75, Gd., 18,85 Br., per Oktober-Dezember 18,45 Gd. 18,55 Br., per November-Dezember 18,35 Gd., 18,45 Br., per Januar-März 18,55 Gd., 18,65 Br. Ruhig.

Köln, 6. September. Rüböl loko 63,00, per Oktober 63,50. Wetter: Bewölkt und regendrohend.

Hamburg, 6. Sept., abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September $36\frac{3}{4}$ Gd., per Dezember 37 Gd., per März $37\frac{1}{2}$ Gd., per Mai $37\frac{3}{4}$ Gd. Stetig.

Hamburg, 6. September, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per September 19,10, per Oktober 18,75, per Dezember 18,35, per März 18,65, per Mai 18,80, per August 19,10. Stetig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von Borowski per Perlies, 4 Traften: 2950 kieferne Rundhölzer. Von M. Karpf per Malik, 1 Traft: 428 kief. Rundhölzer, 170 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 629 eichene Rundhölzer. Von Cukier per Michelowicz, 1 Traft: 145 kieferne Rundhölzer, 1540 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber. Von Hermann per Fortmann, 7 Traften: 395 kieferne Rundhölzer, 10 481 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 3070 kieferne Sleeper, 6152 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 1022 eichene Rundschwellen, 1276 eichene einfache und zweifache Schwellen. Von Eidem Rodwanowicz, 3 Traften: 1821 kieferne Rundhölzer. Von Blocki per Lach, 2 Traften: 11 097 kief. Balken, Mauerlatten und Timber. Von Franke per Sdanowski, 4 Traften: 733 kieferne Rundhölzer, 8782 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 8 kieferne einfache Schwellen.

Bekanntmachung.

Wir sehen uns veranlaßt, folgende gesetzliche Bestimmungen in Erinnerung zu bringen:

a. Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880.

§ 10.

Mit Geldstrafe bis zu zehn Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen wird bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 9 des Strafgesetzbuchs, unbefugt über Grundstücke reitet, karrt, fährt, Vieh treibt, Holz schleift, den Pflug wendet oder über Aecker, deren Bestellung vorbereitet oder in Angriff genommen ist, geht. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.

Der Zuwiderhandelnde bleibt straflos, wenn er durch die schlechte Beschaffenheit eines an dem Grundstücke vorüberführenden und zum gemeinen Gebrauch bestimmten Weges oder durch ein anderes auf dem Wege befindliches Hindernis zu der Uebertretung genötigt worden ist.

b. ebendort. § 30.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer unbefugt

1. Abgesehen von den Fällen des § 305 des Strafgesetzbuchs, fremde Privatwege oder deren Zubehörungen beschädigt oder verunreinigt oder ihre Benutzung in anderer Weise erschwert;
2. auf ausgebauten öffentlichen oder Privatwegen die Banquete befährt, ohne dazu genötigt zu sein (§ 10 Abs. 2), oder die zur Bezeichnung der Fahrbahn gelegten Steine, Faschinen oder sonstigen Zeichen entfernt oder in Unordnung bringt;
3. abgesehen von den Fällen des § 274 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs Steine, Pfähle, Tafeln, Stroh- oder Hegewische, Hügel, Gräben oder ähnliche zur Abgrenzung, Absperrung oder Vermessung von Grundstücken oder Wegen dienende Merk- oder Warnungszeichen, desgleichen Merkmale, die zur Bezeichnung eines Wasserstandes bestimmt sind, sowie Wegweiser fortnimmt, vernichtet, umwirft, beschädigt oder unkenntlich macht;
4. Einfriedigungen, Geländer oder die zur Sperrung von Wegen oder Eingängen in eingefriedigte Grundstücke dienenden Vorrichtungen beschädigt oder vernichtet;
5. abgesehen von den Fällen des § 304 des Strafgesetzbuchs, stehende Bäume, Sträucher, Pflanzen oder Feldfrüchte, die zum Schutze von Bäumen dienenden Pfähle oder sonstigen Vorrichtungen beschädigt. Sind junge stehende Bäume, Frucht- oder Zierbäume oder Ziersträucher beschädigt, so darf die Geldstrafe nicht unter zehn Mark betragen.

c. § 368 des Reichs-Straf-Gesetz-Buches.

Mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft:

1–8 pp.

9. wer unbefugt über Gärten oder Weinberge oder vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Aecker, oder über solche Aecker, Wiesen, Weiden oder Schonungen, welche mit einer Einfriedigung versehen sind, oder derer Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist oder auf einem durch Warnungszeichen geschlossenen Privatwege geht, fährt, reitet oder Vieh treibt.

Thorn, den 3. August 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Baubeflissene aus Thorn, welche in dem nächsten Winter eine Baugewerkschule besuchen und sich hierzu um eine Zuwendung aus der von uns verwalteten Maurermeister Poesch'schen Stiftung bewerben wollen, fordern wir hiermit auf, ihre Gesuche bis spätestens zum **15. September** bei uns einzureichen.

Zur Berücksichtigung kommen in erster Reihe Baugewerksschüler, welche das Maurerhandwerk, ev. solche, welche das Zimmerhandwerk erlernen.

Thorn, den 3. September 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Studierenden, welche die Zuwendung von Stipendien für die kommenden beiden Semester bei uns beantragen wollen, fordern wir auf, ihre Gesuche unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen (Lebenslauf, Immatrikulationsbescheinigung oder an deren Stelle beglaubigte Abschrift des Reifezeugnisses) bis zum 16. d. M. bei uns einzureichen.

Thorn, den 1. September 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am **Montag, d. 10. Septbr. d. Js., vormittags 11 Uhr** werden wir in Thorn, Seglerstraße Nr. 22

1 Büfettspind

öffentlich meistbietend versteigern, wozu wir Kaufliebhaber hiermit einladen.

Thorn, den 3. September 1906.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 9. September 1906.

Altstädtische evangelische Kirche. Morgens: 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz. Nachher Beichte und Abendmahl.

Neust. evangel. Kirche. Vormittags 8 Uhr: Kein Gottesdienst. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Vorm. 11½ Uhr: Kinder-Gottesdienst (Missionsstunde). Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.). Nachmittags 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Wohlgemuth.

Baptisten-Kirche. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst. Abends 6 Uhr: Jugend-Versammlung.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Evangelisations-Kapelle, Bergstr. Nachm. 2 Uhr: Sonntagsschule, ¼4 Uhr: Blaukreuz-Versammlung, 5 Uhr: Evangelisations-Versammlung.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag, im Vereinssaale, Gerechtestraße 4 (Mädchenmittelschule.)

Mädchenschule Mocker. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang.-lutherische Kirche Mocker. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Hilfsprediger Holdt.

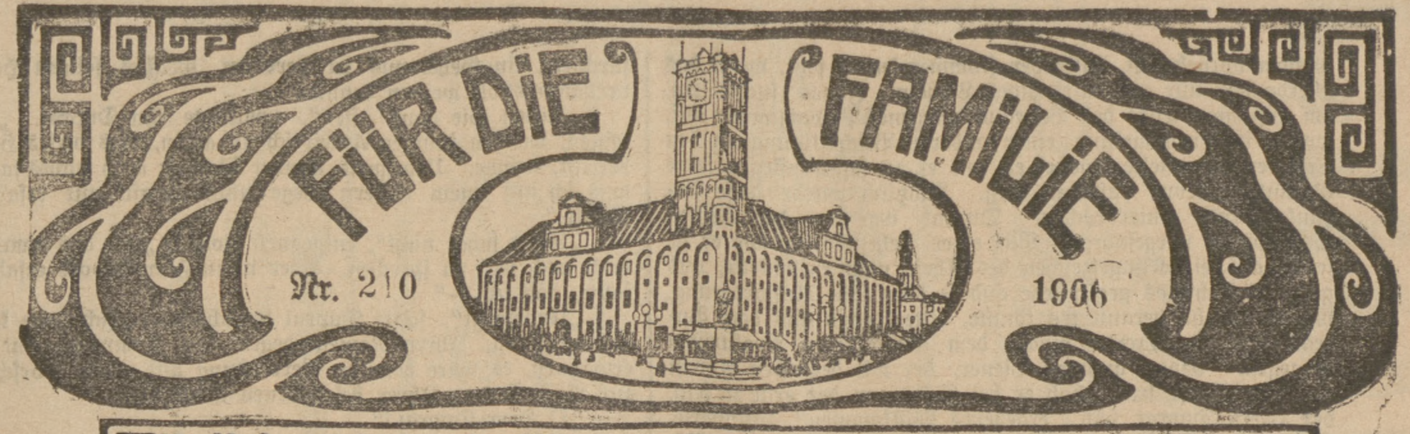
Ev. Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst in Rudak. Darnach Unterredung mit den eingesegneten Mädchen. Herr Prediger Hammer.

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 7. September 1906.

Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	20	17	40
Roggen	=	13	80	14	70
Gerste	=	13	—	14	40
Hafer	=	14	—	15	40
Stroh (Richt-)	=	4	—	4	50
Heu	=	4	50	5	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	90	2	60
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	=	1	20	1	60
Schweinefleisch	=	1	50	1	80
Hammelfleisch	=	1	50	1	60
Karpfen	=	1	60	1	80
Zander	=	1	40	1	60
Aale	=	2	—	2	40
Schleie	=	1	40	1	80
Hechte	=	1	20	1	50
Bressen	=	—	80	1	—
Barsche	=	—	80	1	20
Karauschen	=	1	20	1	50
Weißfische	=	—	20	—	40
Flundern	=	—	80	—	—
Krebse	Schock	2	—	8	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	=	3	—	5	—
Enten	Paar	2	50	5	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	—
„ junge	Paar	1	20	1	60
Tauben	=	—	60	—	80
Gurken	Mdl.	—	25	2	50
Blumenkohl	Kopf	—	10	—	30
Weißkohl	=	—	5	—	20
Spinat	Pfund	—	15	—	20
Butter	1 Kilo	1	70	2	70
Eier	Schock	3	—	4	—
Aepfel	Pfund	—	10	—	30
Birnen	=	—	10	—	40
Pflaumen	=	—	15	—	20
Grüne Bohnen	=	—	8	—	15
Schoten	=	—	25	—	30
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	—
Mohrrüben	=	—	10	—	—



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Unrecht Gut

Kriminalroman von Gustav Löffel.

(6. Fortsetzung.)

Der Sanitätsrat ging mit leichtem Gruße hinaus. Etwold trat zum Fenster und schaute dem Davonfahrenden gedankenvoll nach. „Eine noch heftigere Gemütsbewegung vorher oder gleichzeitig,“ murmelte er; „da wäre ja Soltmanns Ansicht bestätigt und der Ermordete von ihr erkannt oder wiedererkannt — bah! Edler ist ein Narr oder auch nur ein Träger der öffentlichen Meinung. Vielleicht spricht auch der Assessor durch ihn, der gerne etwas wissen möchte, was er von mir direkt nie erfahren wird.“ Er trat in das Zimmer zurück. Er mochte es bemänteln, wie er wollte, die Worte des Arztes hatten ihn doch sehr beunruhigt. Alle Anzeichen wiesen darauf hin, daß Klara diesem schrecklichen Ereignis nicht so fern stand, wie er bei der ersten Erhebung der Anklage ihrer Mitwissenschaft durch Mathies geglaubt hatte. Was sie mit demselben verband, war noch ein Rätsel, das nur ihre Zunge zu lösen vermochte. Er hätte sie gern schon jetzt darum befragt, aber das drohende Nervenfieber schreckte ihn davon zurück.

Er mußte sich gedulden, so schwer ihm das auch ward, und sein Geheimnis in sich verschließen.

„Wenn nur Duprat erst wieder zurück wäre,“ murmelte er, als er wenige Stunden später in seinem Privatkontor einige eingelaufene Briefe durchsah. Er drückte ungeduldig auf eine Tischglocke. Jonas erschien.

„Herr Kommerzienrat befehlen?“

„Leuchtmann soll kommen.“

Der Diener ging, und gleich darauf erschien der Gerufene. Es war dies ein kleiner, alter Herr mit kahlem Schädel und einer ausgeprägten Gerichtsphysiognomie.

„Leuchtmann“, sagte der Chef, „ich gab Ihnen vorgestern einen Auftrag, haben Sie den erfüllt?“

„Sie meinen das Schreiben an den Herrn Duprat?“

„Was sonst könnte ich meinen.“

„Ich habe es selbst expediert.“

„Und warum antwortet Herr Duprat nicht? Warum kommt er nicht?“ Leuchtmann zuckte die Achseln.

„Es wird wohl seine Richtigkeit damit haben, was Duprat sagt“, sprach Etwold ärgerlich. „Freilich, Ihr Alter macht vergeßlich“.

„Vergeßlich?“ antwortete Leuchtmann erstaunt, „hat mir Duprat Vergeßlichkeit vorgeworfen?“ Ein tiefer Unwille prägte sich in den Zügen des alten Mannes aus.

„Hm“, brummte der Chef; „und eine Eigenschaft, die der Tod jeder regulären Geschäftsführung ist. Sie haben jedenfalls den Brief zu schreiben vergessen. Ich beauftragte Sie damit, weil derselbe vertrauliche Mitteilungen enthielt und weil Sie der Aelteste meines Geschäftspersonals sind. Nun pochen Sie auf den Umstand, daß der Brief nicht kopiert wurde, und behaupten dreist, daß Sie denselben geschrieben, während Sie es doch sicher vergessen haben“.

„Herr Kommerzienrat“, erwiderte der alte Mann erregt, „Sie erheben da eine Anklage gegen mich, die ich nicht unerwidert lassen kann. Meine langjährige Geschäftstätigkeit, auf welche ich mit Genugtuung zurückblicke, hat mir, wenn auch keine Ehren, so doch stets die volle Zufriedenheit meiner Vorgesetzten eingebracht. Ehrgeizig war ich nie, und allen Lügen feind, sonst könnte ich heute vielleicht auch eine andere Stellung bekleiden“.

„Wollen Sie mir vielleicht damit anzudeuten wagen, daß Herr Duprat seine bevorzugte Stellung verwerflichen Mitteln verdankt?“ fuhr Etwold auf.

„Ich kann mich nicht enthalten, zu sagen,“ entgegnete Leuchtmann, „daß Herr Duprat lügt, wenn er mich der Vergeßlichkeit beschuldigt. Er kann keinen Beweis dafür erbringen, und wenn er kommt, wird er mir den Empfang des von mir geschriebenen Briefes bestätigen müssen.“

„Sie führen eine kühne Sprache,“ sagte Etwold grollend. „Was für einen Grund hätte Herr Duprat, Ihr Feind zu sein?“

„Er haßt und feindet alles an, was sich nicht sklavisch vor ihm beugt, und wenn Sie meine ganz aufrichtige Meinung haben wollen, Herr Kommerzienrat, so fürchte ich, daß sein maßloser Ehrgeiz Ihnen —“

„Was?“

„Noch einmal verhängnisvoll werden wird.“

„Mir?“ Mitleidsvolle Geringschätzung lag in dem Ton dieser Frage.

„Ich fürchte es.“

„Und ich danke Ihnen für Ihre Besorgnis, die ganz überflüssig ist und mich nicht bestimmen kann, anders über die zur Sprache stehende Sache zu denken. Ich will in Ihrem Interesse hoffen, daß Sie Herrn Duprat keine Veranlassung zur Klage weiter geben werden; ich würde mich sonst genötigt sehen, Sie sofort zu entlassen.“

Leuchtmann fand auf diese niederschmetternden Worte keine Entgegnung mehr; ein stummes Kopfnicken Etwolds bezeichnete ihm, daß dieser keine Fortsetzung der Unterhaltung wünsche. Der alte Mann wankte hinaus. Im gleichen Augenblick trat der Bureaudiener Jonas von der nur halb angelehnt gewesenen Tür zurück. Das stete süß-saure Lächeln, welches für seine Züge charakteristisch war, hatte jetzt den Ausdruck übermütigen Spottes. Leuchtmann bemerkte es und warf ihm einen wütenden Blick zu. „Auch so einer,“ knirschte er, „der sich durch Lüge und Verrat emporgeschwindelt hat. Und dazu schweigen müssen! Aber wartet nur, Gesindel! Auch an euch kommt die Reihe, und dann werden andere jubilieren.“

Als Leuchtmann an seinen Platz zurückkehrte, waren die Augen des ganzen Bureaupersonals auf ihn gerichtet; man zweifelte nicht, daß Herr Duprat dem alten Herrn wieder etwas eingebrockt habe. Eine diesbezügliche Frage eines Ueberneugierigen blieb unbeantwortet. Aber man kannte den Herrn Prokuristen schon genügend, um zu wissen, daß alles Böse von ihm kam.

„Schade um ihn,“ murmelte Etwold indessen gedankenvoll. „Aber Gedankenschwäche — nein, so etwas kann ich unmöglich dulden.“ Diese Worte bezogen sich natürlich auf den Gemaßregelten. Für das, was jener gegen seinen Pro-

kuristen vorgebracht, hatte der Kommerzienrat jetzt, wo er das überdachte, nur ein mitleidiges Lächeln. Jonas suchte sein, am äußersten Ende des Bureaus gelegenes Privatzimmer auf, wo er in Ermangelung einer anderen Beschäftigung an den Scheiben trommelte, wobei er, wie er zu sagen pflegte, seine Gedanken Revue passieren ließ. Plötzlich wurde diese Gedankenparade unterbrochen. Duprat war an der kleinen Seitenpforte vorgefahren. Mit einer Behendigkeit, wie er sie selbst auf ein Klingelzeichen des Chefs nicht entwickelte, und ganz rücksichtslos gegen jede andere dienstliche Aufforderung, welche an ihn herantreten könnte, eilte Jonas aus dem Bureau und die Treppe hinab, dem allmächtigen Prokuristen entgegen. Einen anderen Diener, der mit derselben Absicht aus dem Hause trat, schob er bei Seite, um der erste zu sein, der Herrn Duprat sein „ergebenes Willkommen" zuflüsterte. Mit vielen Bücklingen nahm er dann dem Ankommenden seine wenigen Reiseeffekten ab, die er auch, während sie die Treppe hinaufstiegen, fest in Händen hielt. „Dienstbereit, wie immer," sagte Duprat mit selbstzufriedenem Lächeln; man sah es dem elegant gekleideten, noch jungen Mann an, daß er sich gerne in dieser sklavischen Weise bedienen ließ. Seine Verdienste um das Haus Etwold waren manchem so zweifelhaft, wie seine Herkunft, die niemand kannte. Und trotzdem stand er heute in einem Alter, wo andere noch nach untergeordneten Stellungen zu ringen pflegen, auf einem Platz, der wohl geeignet war, ihm Neider und Feinde zu erwecken; und der letztere Umstand war es wohl auch, der Etwold veranlaßte, auf Verdächtigungen Duprats kein Gewicht zu legen. Der Kommerzienrat nahm an seiner Jugend keinen Anstoß. Er machte ihm sogar Konzessionen, die mit Recht nur einem Aelteren oder einem Leidenden gebührt hätten. So zum Beispiel hatte er ihm neuerdings auf sein Ansuchen eines der prächtigsten Zimmer in seinem Hause eingeräumt, das Duprat nach Belieben benutzen konnte; es wurde ihm immer in Bereitschaft gehalten. Und warum? Nur weil des jungen Herrn Privatwohnung etwas entfernt lag und er sie während der Geschäftsstunden nicht mit gewünschter Bequemlichkeit erreichen konnte. Aus demselben Grunde wurde auch für den Prokuristen immer ein Kouvert mit aufgelegt, ganz gleich, ob er davon Gebrauch machte oder nicht. War eine Festlichkeit im Hause, so durfte er nicht fehlen. Ueberhaupt war er die rechte Hand Etwolds, der ohne seinen Rat kaum etwas unternahm. Von der Macht seines Einflusses gab besonders der Umstand Zeugnis, daß er die Versetzung des eigenen Sohnes des Kommerzienrats nach dem Zweighause in M. durchgesetzt hatte, während er hier die Oberleitung führte und selbst wie ein Sohn des Hauses auftrat und lebte. In seinem Zimmer angekommen, vollzog Duprat einen hastigen Kleiderwechsel, wobei ihm Jonas hilfreiche Hand leistete; einen anderen Diener hatte er vorher weggeschickt.

„Nichts neues?" fragte er den süßlächelnden Bureaudiener mit scheinbarer Gleichgültigkeit.

„Jemand da?" entgegnete jener, absichtlich mißverstehend. Er öffnete rasch die Tür, durch die der Diener hinausgegangen war, und blickte ins Vorzimmer; es war niemand da. Nun schloß er ebenso behende die Tür und kehrte zu seiner Beschäftigung zurück.

„Ich fragte nicht, ob jemand da wäre, ich fragte nur, ob etwas vorgefallen sei," erklärte Duprat.

„Wie? Kennen der Herr denn das schreckliche Ereignis noch nicht, das unser Haus —"

Duprat winkte ihm zu schweigen. „Weiter nichts?" fragte er.

„O doch — einiges Herr."

„Wichtig?"

„O ja, das heißt — für den Herrn Kommerzienrat. Indessen — ich weiß nicht —"

„Wen betrifft es denn?"

„Fräulein Klara und —"

„Noch jemand?"

„Den roten Mathies."

Ein spöttisches Lächeln umzuckte die Lippen des Prokuristen. „Eine seltsame Zusammenstellung", sagte er, „Mathies ist ohne Zweifel der Mörder des Fremden, soviel habe ich schon aus den Zeitungen ersehen. Aber was hat Fräulein Klara mit diesem Menschen gemein, daß Sie ihre Namen zusammen nennen?" Jonas zögerte noch, zu sagen, was zwischen Mathies und dem Kommerzienrat vorgefallen war, zwar nicht, um diese zu schonen, sondern weil er sich fürchtete, ein Geheimnis zu verraten, welches seinem Herrn verhängnisvoll werden konnte.

„Reden Sie ganz offen", ermutigte ihn Duprat. „Sie wissen, welchen innigen Anteil ich an allem, was dieses Haus betrifft, nehme. Uebrigens können Sie mir auch nichts sagen, was ich auf einem andern Wege nicht ebenso gut erfahren könnte."

„Ganz sicher nicht", entgegnete Jonas, „und das ermutigt mich auch jetzt zu sprechen. Aber wenn Herr Etwold erfahren sollte, daß ich —"

„Unbesorgt", sagte Duprat versichernd. „Ich habe keine Veranlassung, Ihren Namen gegen den Kommerzienrat zu erwähnen, es wäre denn in Verbindung mit einem Vorschlag zur Aufbesserung Ihrer bescheidenen Stellung."

„O Herr Duprat!"

„Keinen Dank. Sie wissen, ich liebe das nicht. Ihr Gehalt ist zu klein, es muß erhöht werden. Das ist auch ohnedies selbstverständlich. Und wenn sich einmal eine bessere Stelle bietet — Treue und Anhänglichkeit werden von mir stets gebührend belohnt werden."

Jonas ergoß sich noch in sklavischen Dankesbezeugungen für das zu erwartende Gute, dann erzählte er mit geläufiger Zunge, was zwischen dem roten Mathies und dem Kommerzienrat gesprochen worden war. Duprat lauschte scheinbar teilnahmslos und machte sich fortwährend hier und da zu schaffen, sodaß Jonas sein Gesicht nicht einmal zu sehen bekam.

Nachdem dieser geendet hatte, sagte er scherzend: „Ein Ammenmärchen natürlich, das niemand glauben kann und wird. Der Kerl wollte unserem guten Kommerzienrat bange machen, um ihn zu zwingen, ihn im Dienste zu behalten. Er hat wahrscheinlich zuerst gedacht: Morde heute, denn morgen bist du nicht mehr da; als dann aber die Kriminalbeamten kamen und die Sache eine ihm gefährlich scheinende Wendung nahm, wollte er lieber wieder bleiben, um erst gar keinen Verdacht gegen sich aufkommen zu lassen. Ich hatte indessen dem Kommerzienrat schon genug von seinem schlechten Charakter aufgedeckt, um ihn unmöglich zu machen; das mochte er wissen, und so benutzte er meine Abwesenheit, um seine gut ersonnene Lüge anzubringen. Ich hätte nur da sein sollen — der Halunke! Hoffentlich hat ihn das Wasser verschlungen. Ein christliches Grab wäre der Kerl doch nicht wert. — Ist das alles, was Sie mir zu sagen haben?" Jonas war von dieser Aufnahme seines „wichtigen" Geheimnisses etwas stark ernüchtert. Er hatte Wunder geglaubt, was er wisse; und nun legte der Prokurist der Sache gar keine Bedeutung weiter bei. Da sah es gewiß auch windig aus mit der versprochenen Belohnung seiner Spionage. „Natürlich schweigen Sie hierüber gegen jedermann", fuhr Duprat fort, „denn wenn an der ganzen Sache auch nichts ist, so kann eine Weiterverbreitung der Geschichte dem Kommerzienrat doch nur peinlich sein und die Verleumderzungen in Bewegung setzen. Er würde dann natürlich wissen, von wem dies ausgeht, wer allein die Szene belauscht haben kann, und dann würde selbst meine Fürsprache Ihre Entlassung nicht abwenden können". Jonas wurde nun schon um seine Stellung besorgt und gelobte strenge Verschwiegenheit. Er mußte sein gesunkenes Ansehen wieder herstellen, und auch dazu ward ihm Gelegenheit.

„Im Büreau nichts vorgekommen?" forschte Duprat weiter.

„Ja — mit dem Leuchtmann," sagte Jonas mit seinem süßesten, aber auch widerlichsten Lächeln. Duprats Brauen zogen sich zusammen. „Leuchtmann, so, so," sagte er. „Und was ist's mit ihm?" Jonas erzählte den vorhin belauschten Vorfall. Und als er die Befriedigung sah, die sich darüber in Duprats Mienen spiegelte, konnte er sich nicht enthalten, hinzuzufügen: „Schade, daß Sie den Brief doch bekommen haben. Wenn ein Zufall es jetzt anders gefügt hätte, wären wir den kindischen Alten los." In Duprats grauen Augen, die zumeist von den Wimpern verschleiert waren, blitzte es tückisch auf.

„Einen Brief bekommen — ich?" fragte er staunend. „Habe ich Ihnen denn so etwas gesagt?"

„Nein — nein," entgegnete Jonas verlegen. „Ich meinte nur, weil Sie doch jetzt zurückgekommen sind."

„Aber doch nicht infolge eines erhaltenen Briefes! Wer weiß, was der vergeßliche Mensch geschrieben hat und an wen? Ich habe keinen Brief erhalten."

Jonas blickte fragend, zweifelnd auf den Prokuristen. War das nun eine Lüge, ersonnen, um Leuchtmann aus seiner

Stellung zu werfen, oder Wahrheit? Da hätte er aber noch lange schauen können! Diese wie aus Stein gemeißelten Züge verrieten nichts. Und die Wimpern waren jetzt so tief gesenkt, daß von den Augen kaum etwas zu sehen war. Jonas machte Miene zu gehen. „Warten Sie noch," sagte Duprat. „Hat man mein Kommen in den Bureaus bemerkt?"

„Ich glaube, daß es außer mir niemand bemerkt hat."

„So sagen Sie auch nichts, zu niemand — verstanden?"

„Ganz wie Sie wünschen."

„Und hier, machen Sie sich einen vernünftigen Tag. Das andere werde ich auch nicht vergessen."

Jonas küßte die Hand, die ihm ein Goldstück reichte. Und wenn Duprat die wohlgepflegte Hand auch schnell zurückzog und sagte, er liebe das nicht, so wußte der Bureaudiener doch besser, daß seine Servilität nicht mehr wie gern gesehen wurde. Wenige Minuten später trat Duprat in das Bureau seines Chefs. Dieselbe Ergebenheit, die der Prokurist seitens der anderen Geschäftsangestellten für sich beanspruchte, trug er gegen höher Gestellte zur Schau. Und diese Bescheidenheit trotz seiner bevorzugten Stellung war es gerade, was dem Kommerzienrat an seinem jungen Prokuristen gefiel.

(Fortsetzung folgt.)

Antiquitätenschwindel.

Von Fred Hood.

(Nachdruck verboten.)

Wenn wir in einem jener Kramläden Umschau halten, worin die staubbedeckten und von Motten und Würmern angefressenen Schätze für verständige und unverständige Sammler angehäuft liegen, dann erstaunen wir, daß wir für so viele wertlose Dinge, die zum Teil nicht einmal hübsch aussehen, gute Käufer zu finden sind, während schöne, moderne Kunsterzeugnisse im allgemeinen weit niedriger im Preise stehen und sich jedenfalls nicht derselben Wertschätzung erfreuen, wie das alte, angefressene Gerümpel. Aber wenn wir zugeben, daß wirklich antike Gegenstände einen Sammelwert besitzen, und daß es von Pietät zeugt, Gegenstände, die unsere Vorfahren geschaffen oder benutzt haben, zu bewahren, so erscheint es umso lächerlicher, Erzeugnisse zu sammeln, deren Alter nicht einmal verbürgt ist und auf deren Kunstwert die Käufer selbst kein Gewicht legen.

Es gibt sehr verständige Sammler, die ihr Heim nur mit wirklich schönen antiken Gegenständen eines gewissen Zeitgeschmackes schmücken, Gelehrte und Künstler, die die Aeußerungen einer gewissen Kultur- oder Kunstepoche eifrig studieren wollen, aber weit größer ist die Zahl der unvernünftigen Sammler, die eine große Fülle von Antiquitäten erwerben, um die Mode mitzumachen. Diese bilden am häufigsten die Opfer des Antiquitätenschwindels, wenn auch hin und wieder ein Kenner übers Ohr gehauen wird. Es gibt Leute, die so naiv sind, zu glauben, der Antiquitätenhändler sei so eine Art Trödler, der die Gegenstände im „Ramsch" kaufe, den Marktwert nicht kenne und froh sei, das Zeug wieder loszuwerden. Sie kaufen nur, wenn sie die Sache spottbillig erhalten. Doch die Händler kennen ihre Pappenheimer schon, heucheln in der Tat Unwissenheit und spielen die Rolle des völlig Harmlosen. Der Antiquitätenjäger hält den Händler, der seine Rolle sehr gut spielt und nur so beiläufig bemerkt, man habe ihm gesagt, der Gegenstand sei alt, für einen dummen Kerl. Er schließt den Kauf ab und verläßt, stolz auf seinen Verstand und seinen Kennerblick, den Laden. Der wahre Kenner ist aber der Händler. Er hat den Käufer gleich richtig eingeschätzt und ihm eine imitirte Antike für den zehnfachen Preis des wahren Wertes verkauft. Der Antiquitätenjäger glaubt indes, einen außerordentlich günstigen Gelegenheitskauf gemacht zu haben.

Dann gibt es aber auch eine Sorte von Sammlern, die prinzipiell nur teure Sachen kaufen, da sie meinen, der Preis bürge für die Echtheit. Auch mit diesen Leuten weiß der betrügerische Händler umzugehen. Dieser ist meist ein jovialer alter Herr, der ein wenig mit den Kunden plaudern und dabei sofort erfährt, welcher Art er ihn zuzuzählen hat. Er imponiert dem Reflektanten, indem er horrende Preise einzelner Gegenstände nennt, eine gewichtige Urkunde vorlegt usw. So wird der harmlose Käufer in ganz unauffälliger Weise für den Abschluß des kostspieligen Geschäfts vorbereitet, bis er zuguterletzt mit einer gefälschten Antike heimgeschickt wird.

Die Fälschung von Antiquitäten hat sich zu einer großen Industrie entwickelt; nicht nur die Antiquitätenhändler, sondern auch die Antiquitätenfabrikanten verstehen ihr Geschäft. Möbel, Kupferstiche, Porzellan, Gemälde, Silbergeschirr, Rüstungen, Elfenbein, Bronze, Teppiche — alles wird mit Erfolg imitiert! Eine englische Zeitschrift stellt ein förmliches Register der Bezugsquellen gefälschter Artikel auf: Antike Rüstungen und Metallgegenstände aller Art werden in Birmingham gefertigt, unechtes altes Porzellan kommt aus Frankreich, Holland und Deutschland. Eine Zeitlang herrschte z. B. eine große Nachfrage nach farbigen Kupferstichen der berühmten Meister des 18. Jahrhunderts. Diese Kupferstiche sind sehr selten und in festen Händen, aber da sie ununterbrochen verlangt wurden, so wurden sie in den erforderlichen Mengen auf den Markt gebracht, und zwar zum Engrospreis von 7,50 bis 20 Mark. Mit diesem Artikel sollen unehrliche Antiquitätenhändler ein Bombengeschäft gemacht haben.

Die meisten Fälschungen sind ziemlich plump, bisweilen sind sie jedoch von so künstlerischer Vollkommenheit, daß sich selbst die verantwortlichen Leiter berühmter Museen täuschen lassen. Das Britische Museum kaufte einmal einen Palissyteller, der das Fabrikzeichen eines modernen französischen Töpfers trug, für 1000 Mark; zwei moderne Tonfiguren, die Isis und Osiris (zwei Gottheiten der alten Aegypter) darstellten, wurden als antike Terrakottafiguren mit 20 000 Mark bezahlt. Vor kurzer Zeit erst hörte man viel von einer Fälschung reden, auf die die Leitung des Pariser Louvre hereingefallen ist. Es handelt sich dabei um den berühmten scythischen Goldhelm — die Tiara des Saitaphernes — die seinerzeit für 400 000 Franks angekauft wurde.

Ein Mitarbeiter von „L'art ancien" wußte einst einen raffinierten Antiquitätenhändler, einen sehr ehrwürdigen Herrn, der selbst dem ärgsten Skeptiker Vertrauen einzuflößen versteht, zum Plaudern zu veranlassen. Dieser Herr führt die Kunden zunächst in seine Wohnung, die mit echten antiken Gegenständen geschmückt ist und den Käufer in Entzücken versetzt. Hier sieht man echte Truhen mit kunstvollen Eisenbeschlägen, kostbare Elfenbeinsachen, Gemälde alter Meister, die zu interessanten Plaudereien über die ausgezeichneten alten Meister Anregung geben. Jetzt ist der Käufer in der rechten Stimmung, sich das Lager des Antiquars anzusehen, wo natürlich auch alles echt erscheint, in Wahrheit aber alles imitiert ist.

Unter anderem äußerte sich der Antiquitätenhändler wie folgt:

„Die Teppiche werden gewebt — von Schelmen, die sich darauf verstehen, und die eigens dazu abgerichtet sind. Nachdem der Teppich fertig ist, meinen Sie, ist er neu, nicht wahr? Man legt ihn ganz einfach auf den Boden, man geht darauf umher, man setzt ihn der Sonne aus, — der guten Sonne, die seine Farben auszieht. Doch man setzt ihn nur von einer Seite dem Licht aus; denn bekanntlich behält ein echter Teppich auf der unrechten Seite seine ganze Frische. Wenn er seine schönen Farben auf der Sichtfläche verloren hat, durchlöchert man ihn, man spannt ihn aus, man gibt einem Jungen Hammer und Nägel und sagt ihm, er solle so viele wie möglich in die Kante einschlagen; dann muß er sie wieder herausreißen."

„Und was macht man dann?"

„Sie sind wirklich naiv. Man repariert den Teppich, man durchlöchert ihn noch einmal und bessert ihn wieder aus, und es findet sich immer ein Narr, der über den Teppich herfällt, wie ein hungriges Raubtier auf seine Beute. Manchmal allerdings lassen sich auch die Klügsten täuschen. Das ist immer ein Trost."

„Und die Bijouterien, mein Herr?"

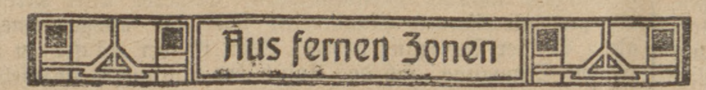
„Man führt sie mit größter Sorgfalt neu aus, ohne zunächst die Steine hineinzusetzen. Dann läßt man sie in Vitriol baden — falls es Silber, in Scheidewasser — falls es Gold ist. Man reibt sie mit gestoßenem Ziegel ab, man fettet sie mit Kerzentalg ein, man beschmutzt sie mit Rauch. Das alles macht sie göttlich alt. Wenn es sich um Emaillen handelt, so erhitzt man sie, damit das Email sich ausdehnt; dann legt man sie in Eiswasser — so erzielt man Risse. Was die Steine betrifft, so liefern uns die Steinhändler schon, was wir brauchen. — Es hat Berühmtheiten in unserem Gewerbe gegeben. Sehen Sie, vor dreißig Jahren arbeiteten drei Brüder miteinander, um Waffen zu damaszieren. Es war wunderbar, mein Lieber, verblüffend! Wie schade, daß sie keine Schüler unterrichteten! Die hatten ein Talent!" —

(Schluß folgt.)



Mutterliebe einer Ricke.

Es ist wohl schon längst bekannt, daß viele Vögel, besonders die Erdbrüter, wie Auer-, Birk- und Feldhennen, Wachteln, Enten, Schnepfen, aber auch Grasmücken und andere Buschbrüter sich krank stellen, um dadurch die Aufmerksamkeit eines Menschen, Hundes oder eines Raubtieres von ihren Jungen abzulenken. Unlängst hat man ein gleiches auch an einer Ricke beobachtet. Der Beobachter schreibt darüber: „An einem Vormittag, im Juli d. J. ging ich mit einem Freunde in der Allergegend in das Moor. An einer sumpfigen Stelle, wo sehr oft Enten liegen, ließ der Jagdpächter seinen großen hellen Brauntiger suchen. Plötzlich wurde in der langen Heide eine Ricke hoch, die anscheinend sehr krank war; sie schonte den rechten Vorderlauf und flüchtete mühsam mit krummem Rücken vor dem Hunde her, der bei dem starken, sturmartigen Westwinde das Abpfeifen nicht vernahm und die Ricke in die Heide hineinhetzte. Je weiter die Ricke sich entfernte, um so flüchtiger wurde sie, bis sie schließlich in hellen Fluchten und ohne den Vorderlauf zu schonen abging, den Hund weit hinter sich lassend. Schon nach den ersten Fluchten der Ricke wurde im Riedgras ein ungefähr vier Wochen altes Kitz sichtbar, das, als der Hund zurückkam und angeleint wurde, auf dem Wechsel der Ricke flüchtete. Mir sowohl wie dem Jagdpächter, der seit vielen Jahren Jäger und Naturforscher ist, war ein solches Benehmen eines Altrehes noch nicht vorgekommen; auch einige andere erfahrene Jäger, mit denen wir den Fall besprachen, hatten ähnliches noch nicht erlebt.



Wie man in Afrika kämpft.

Ueber die Kampfweise der Eingeborenen Afrikas und das von ihnen in Anwendung gebrachte Pfeilgift schreibt Stanley, der bekannte Afrikareisende: Schon wenige Tage nach dem Abmarsch meiner Expedition hatten wir Gelegenheit, die Kriegsweise der Wilden kennen zu lernen. Eine Art, um den Eindringlingen Hindernisse zu bereiten, bestand darin, kleine Löcher in der Erde mit scharfen Splittern und Speilern zu füllen und sie dann mit Blättern dicht zuzudecken. Die Folgen waren für die barfuß Gehenden furchtbar. Zehn Leute wurden durch diese Speiler gelähmt. Manchmal drangen sie ganz durch den Fuß, in anderen Fällen gruben sie sich in die Sohlen ein und verursachten brandige Geschwüre. Lange hätte man gern gewußt, worin das Gift bestand, womit sie ihre Pfeile bestreichen, die dem Leutnant Stairs eine schlimme Wunde beigebracht und fast sofortigen Tod mehrerer anderer zur Folge gehabt hatten. Als in Arisibba Halt gemacht wurde, fand man mehrere Pakete getrockneter roter Ameisen und damit war das Geheimnis enthüllt. Diese Insekten werden getrocknet, zu Pulver zermahlen, in Palmöl gekocht und dieser Brei auf die Pfeilspitzen gestrichen. Dieses war das Gift, wodurch viele unter schrecklichen Qualen ein Ende gefunden hatten. Alle möglichen Insektengifte können in dieser Weise zubereitet werden. Das Gift wird im Walde hergestellt und es ist verboten, es in der Nähe eines Dorfes zu bereiten. Ueber die verschiedenen Arten Bienen, Wespen, Ameisen und die Menge seltsamer Insekten, welche der Zug sah, ließen sich Bände füllen, sagt Stanley.

Die Farbe der Neger.

Merkwürdiger Weise scheint die Hautfarbe der Bewohner Afrikas weder von der geographischen Lage, noch von der Rassenreinheit abhängig zu sein. Tiefschwarze Neger finden sich an den östlichen und westlichen Küsten Afrikas, doch erst in Zentral-Afrika sind sie vollkommen schwarz. Man trifft die Extreme der Farbenskala im gesamten Negergebiete oft dicht neben einander an, so z. B. in Senegambien, dem Gabun, im oberen Nilbecken, am unteren Kongo, im Sharitale und auf Mozambique; auf letzterem unterschied Froberville 35 Schattierungen vom Gelbbraun bis zum Pechschwarz. Mamhenegroide und gemischte Rassen, wie (viele) Abessinier, Gallas, Joloffs und Mandingos sind ebenso schwarz wie die dunkelsten Neger. Auch die Araber zeigen eine sehr dunkle Hautfarbe. Schweinfurth wendet die Bezeichnung „Jet"-schwarz an für Schilluks am oberen Niger, die Nuers und die Dinkas. Die Jambures bei den portugiesischen Ansiedlungen am St. Domingo, dem Casamanze und Rio Grande sind vollständig schwarz.

Für die Jugend

Sinnspruch.

Nur das Leben frisch gewagt
Ohne viel Besinnen!
Wer beim Ankerlichten zagt,
Bringt das Schiff nicht hinnen.

Ein neues Gesellschaftsspiel. Nennen wir es: Reimspiel. Es werden so viel Blättchen reines Papier, als Spielteilnehmer vorhanden sind, unter die Gesellschaft verteilt, auf welche ein jeder an der Endseite 4, 6 oder mehr Endreime hinschreibt. Die Reime können beliebig oder so gestellt werden, daß dadurch eine bestimmte Versform bedingt wird, z. B.:

. . . . Gletscher	. . . . Seife
. . . . Rötscher	. . . . Schatz
. . . . wässerig	. . . . Schleife
. . . . Essig	. . . . Natz

Sind die Blättchen alle mit Reimen versehen, so übernimmt ein Mitglied das Geschäft, sie einzusammeln und derartig zu verteilen, daß ein jeder ein anderes als das selbst geschriebene Blatt erhält. Mit den angegebenen Reimen verfaßt ein jeder ein Gedicht und überreicht es dem Einsammelnden, der, nachdem alle mit ihren Aufgaben fertig geworden, der Reihe nach die Gedichte der Gesellschaft vorliest, welche dann die Verfasser zu erraten sucht.

Küche und Keller

Aus Fischresten, gebratenen und gekochten, jeglicher Art, stellt eine sparsame Hausfrau noch eine sehr wohlschmeckende Suppe her. Etwa 100 Gramm Reis brate man fünf Minuten in Butter, füge dann 2 Liter kochendes Wasser, Salz, wenig Muskatblüte und ein Bündelchen Suppengrün hinzu und koche dies langsam eine Stunde. Inzwischen entgrätet und enthäutet man die Fischreste, siedet je nach ihrer Menge zwei bis vier Eier hart, stoße die Eigelb und den Fisch sehr fein und füge es der fertigen Reisbrühe, aus der man das Suppengrün entfernte, bei. Die Suppe muß eben aufkochen, wird dann noch mit 10 Gramm Fleischextrakt gekräftigt und über folgende geröstete Schnittchen angerichtet. Man übergießt Weißbrotschnitten nur einen Augenblick mit kräftiger Bouillon, rührt dann aus geriebenen Käseresten mit einigen Löffeln saure Sahne, Pfeffer und einem Eigelb einen dickflüssigen Brei, mit dem man die Schnittchen überstreicht. Man bäckt die Schnittchen im Ofen zu lichtbrauner Farbe. — Außer zu dieser Fischsuppe munden sie vortrefflich zu allen klaren Fleischbrühen.

Lustige Ecke

Durst und —. „Wie kommt es denn," fragte ein Engländer einen Deutschen, „daß Ihr in Eurer Sprache, die so wortreich ist, kein Wort habt, welches das Gegenteil von Durst bezeichnet?"

„Ja, wissen Sie" antwortete der Deutsche, „wir brauchen kein solches Wort, denn Durst hat ja der Deutsche immer, einen durstlosen Zustand gibt's bei uns nicht."

Lohnender Beruf. Herr: „Nun, das freut mich, daß Sie einmal aufgehört haben zu betteln und daß Sie jetzt anständig gekleidet gehen."

Bettler: „Ja, jetzt kann ich auch meinen Beruf ausüben."
Herr: „So? Was sind sie denn von Hause aus?"
Bettler: „Neujahrsgratulant."